

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
47 (1933)**

28 (2.2.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-499255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-499255)

# DOLDESBLATT

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Katernstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,20 RM wöchentlich. Beleggeld, Ausgabe 1/2 - 2,20 monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mms-Zeile 12 Sp. Ausgabe A 10 Sp. für auswärts 25 Sp. Ausgabe A 20 Sp. Retiklen: Einpaltige mms-Zeile total 40 Sp. auswärts 65 Sp.

Verlag: J. B. Metzger & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Katernstraße 4, Oldenburg. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 28

Donnerstag, den 2. Februar 1933

47. Jahrgang

## Reichstag aufgelöst!

### Neuwahlen am 5. März 1933!

### Hitler im Rundfunk.

#### Beschimpfungen des politischen Gegners - nichts weiter!

Der „Sozialdemokratische Presse-Dienst“ bemerkt zu dem Wahlausruf der Hitler-Regierung das Folgende:

„Was Hitler am Mittwochabend in höchst eigener Person im Rundfunk als Wahlausruf des Reichsabinetts verkündete, ist nichts anderes als ein Neuaufzug der Grammophonplatte, die er seit Jahren in unglücklichen Volksversammlungen gegen zwei Mark Eintritt oder weniger heruntergeleitet hat: Die gleichen Redensarten von der „marxistischen Mißwirtschaft“, die vierzehn Jahre lang Deutschland zugrunde gerichtet habe, von den „Novemberparteien“, die an allem Schuld seien, und das ewige Versprechen, alles wieder gutzumachen, was die anderen verbrochen haben. Alles das hatten wir schon aus dem Munde seines jetzigen Reichsregierers, des Herrn von Papen, gehört, der sich die gleichen maßlosen Ausfälle gegen Marxisten und Bolschewisten im monopolisierten Rundfunk schon früher als Hitler geleistet hat. Das Ergebnis war, daß der Marxismus nicht geschwächt wurde und der Bolschewismus neuen Auftrieb erhielt.

Wochenlang versicherte die nationalsozialistische Presse nach dem zweiten gescheiterten Versuch Hitlers, aus den Händen Hindenburgs die Macht zu erlangen, daß Hitler 48 Stunden dem deutschen Volk sein Rettungsprogramm vorlegen würde. Jetzt ist es soweit. Und was verkündet er? Einen abgedroschene Artikel irgendeines Naziblattes, der von Beschimpfungen der Mehrheit der deutschen Volksgenossen spricht und die Oppositionsparteien maßlos provoziert, der aber nicht einen einzigen Gedanken und nicht einen einzigen Programmpunkt enthält. Es sei denn, daß man die Arbeitsdienstpflicht, jene halbamtliche Zwangsarbeit, durch die der Lohn der Arbeiter noch mehr herabgedrückt werden kann, als geistiges Erzeugnis betrachtet. Das scheinbar neue Schlagwort, das Hitler erfunden hat oder von seinem Presseschef erfunden ließ: der Wirtschaftsprüfung, ist nichts anderes als eine Entschleunigung von dem bolschewistischen Diktator Stalin. Aus derartigen und ähnlichen geistigen Anfechtungen hat die nationalsozialistische Bewegung seit jeher bestanden. Ihr Name „Nationalsozialismus“ ist eine Schöpfung des wahren Sozialismus, ihre Fahne ist die rote Fahne der Sozialdemokratie mit dem orientalischen Sonnenzeichen des Mahatta, das als Halentzeng umgestaltet wurde, die Bezeichnung „NS.“ ist der Ehrentitel der Arbeiterbewegung, „Partei-genosse“, ihre Rassenlehre stammt von dem Franzosen Gobineau und dem Engländer Houston Stuart Chamberlain. Warum soll das einzige Schlagwort des Regierungsprogramms, das mit keinem Wort begründet wurde, nicht jenem russischen Bolschewismus entlehnt sein, den Hitler angeblich mit Stumpf und Stiel ausrotten will.

Nur Arme im Geiste werden glauben können, daß die Sozialdemokratie Schuld an der Arbeitslosigkeit ist, die in allen kapitalistischen Ländern zu verzeichnen ist und durch die großkapitalistische Rationalisierung, durch den Widerstand der Arbeitgeber gegen die Verkürzung der Arbeitszeit künstlich verschlimmert wird. Amerika zählt weit über zehn Millionen Arbeitslose, ohne daß der Marxismus dort überhaupt eine Rolle spielt. Wie bei uns, so ist auch dort die Arbeitslosigkeit eine Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Aber was braucht ein Hitler davon zu wissen?

Was braucht ein Nationalsozialist davon zu wissen, daß die Großagrareier lediglich auf den Schutz ihrer bankrott gewirtschafteten Güter bedacht sind, aber die Millionen der Notleidenden zu Erholungsreisen an die Riviera verwenden. Die

die sich in diesem kaum dagewesenen Panama bereichert haben, sind heute die Beschützer einer Regierung, die sich den Namen des nationalen Zusammenschlusses anmaßt, ohne daß der alte Mann im Reichspräsidenten-Palais dagegen auch nur ein Wort zu sagen wüßte.

Hitler, der Hindenburg noch vor einigen Monaten in geschmackloser Art als den Mann verkündete, den er überleben werde, hat sich in seiner Rundfunkrede mehrfach hinter

den Namen des „großen Feldmarshalls“ versteckt. Wir wissen nicht, ob er dazu ermächtigt war. Schließlich ist das auch nicht allzu wichtig.

Aber seine Beschimpfungen gegenüber der großen Mehrheit des deutschen Volkes richten sich im Endeffekt gegen Hindenburg, der nunmehr nicht weniger als acht Jahre an der Spitze des Reiches steht und die Regierungen berufen hat, die ein Hitler jetzt verhöhnt, verlästert und beschimpft! Welch Regierer weber eine Kunst noch vornehm ist.

## Die Auflösungs-Formalität.

### Das deutsche Volk soll Stellung nehmen.

Amlich wird mitgeteilt: Nachdem der Reichsregierers und der Reichspräsident dem Herrn Reichspräsidenten über die Verhandlungen mit dem Zentrum Mittwoch vormittag Bericht erstattet haben, hat der Reichspräsident folgende vom gestrigen Tage datierte Verordnung über die Auflösung des Reichstages erlassen:

„Nachdem sich die Bildung einer arbeitssfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt hat, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf, damit das deutsche Volk durch Wahl eines

neuen Reichstags zu der Neubildung der Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nimmt.

Berlin, 1. Februar 1933.

gez. Unterfertigten.“

Gleichzeitig ist durch eine weitere Verordnung vom Reichspräsidenten als Wahltermin der 5. März 1933 bestimmt worden. — In der Kabinettsitzung, die gestern abend stattfand, hat der Reichsregierers einen Aufruf an das deutsche Volk vorgelesen, den sämtliche Reichsminister gebilligt haben.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Leber, Lübeck, ist am Mittwoch abend im Zusammenhang mit dem in der vorausgegangenen Nacht eriolaten Zusammenstoß zwischen Leber und Nationalsozialisten verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte, weil Leber seine Begleiter während des Zusammenstoßes angeblich angefordert hat: „Stecht zu!“ Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Reichspräsidenten sofort ersucht, gemäß der bisherigen Praxis für die Freilassung von Leber zu sorgen.

## So sehen sie aus!

### Ja, ja, die Herren einst und jetzt!

Die Wahlkundgebung der Hitler-Regierung ist von sämtlichen Reichsministern unterzeichnet worden. Darunter befinden sich nicht weniger als vier Männer, die der „marxistischen Mißwirtschaft“ nicht nur Monate, sondern jahrelang als höhere Beamte gedient haben. So der gegenwärtige Außenminister Neurath, der Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk, der Reichswehrminister und der Reichspost- und Verkehrsminister. Alle waren der „marxistischen Mißwirtschaft“ jahrelang durch „treue Dienste“ verbunden. Sie waren in

den entscheidenden amtlichen Beratungsstellen mit führend tätig! Jetzt aber...

Die Hitler-Regierung plant die Ernennung von Nazi-Goebbels zum Rundfunkkommissar im Reichsministerium des Innern.

## Sie wollten provozieren.

Unter dem Titel „Bayerische Volkspartei und Reichstagsauflösung“ schreibt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz u. a.:

„Was die Bayerische Volkspartei anlangt, so hätte sie getreu ihrer bisherigen Haltung einer Regierung Hitler, noch dazu in der derzeitigen Zusammenlegung, wohl nicht ihr Vertrauen ansprechen können, aber sie hätte das Reichsregierersamt übertragen hat, nicht die Möglichkeit genommen, vorerst einmal zu zeigen, ob sie gewillt und fähig ist, eine dem Vaterland und allen Ständen entsprechende Politik zu machen. Nachdem wohl noch andere außerhalb der Regierung stehende Parteien einen ähnlichen Standpunkt eingenommen hätten, so wäre für den Anfang das Kabinett Hitler-Papen vor der Gefahr bewahrt gewesen, sofort im Reichstag zu unterliegen. Die Auflösungswohlmacht wurde also erteilt, obwohl seit der Vera Brünning zum ersten Male die Möglichkeit für eine Reichsregierung bestand, sich vor dem Parlament zu behaupten. Das allerdings konnte die Regierung nicht verlangen, daß die Ermächtigung und Vollmacht ins Auge hinein (Hitler hatte Ausfertigung des Reichstages für ein ganzes Jahr (!) angefordert. NS.) gegeben würden. Zudem sei solche Forderungen gestellt, bekundete sie nur ihren Willen, die Reichstagsauflösung zu provozieren.“

## Die Kampflosung.

### Was sie sind und was sie verdienen!

Der „Vorwärts“ schreibt zu der Rundfunkrede Hitlers u. a.:

„Wo bleibt der Kampf gegen das „raffende Kapital?“ — Hugenberg erlaubt ihn nicht! Wo bleibt die Enteignung der Bank- und Baronsfürken? — Herr von Papen erlaubt sie Ihnen nicht!

Sie haben gesagt, daß Sie die Bauern und die Arbeiter retten wollen, aber mit keiner Silbe haben Sie gesagt, wie das gemacht werden soll. Das entscheidende Wort dabei wird der Oberkapitalist Hugenberg sprechen, der in Ihrem Kabinett der Wirtschaftsdiktator ist. Sie sprachen gegen den Klassenkampf. Aber das Programm der Regierung Papen war — Ihre Parteigenossen selbst sagten es — ein Programm des Klassenkampfes von oben! Und Papen ist Ihr Bisepantler. Sie lobten gegen den Bolschewismus, der für Deutschland keine Gefahr ist, solange die

Demokratie bleibt. Aber das einzige neue Schlagwort hielten Sie sich von Stalin. Er hat einen Fünftjahresplan — Sie haben einen Vierjahresplan!

Sie sprachen von der roten Fahne der Vernichtung. Wir kennen diese rote Fahne. Sie trägt in der Mitte ein Halentzeng.

Sie fordern das Vertrauen des Volkes. Wir schreiben Ihnen unser Mißtrauen ins Gesicht. Wir fordern alle, die die Freiheit ihres Volkes lieben, auf, sich um uns zu scheren und gegen Ihre Partei und gegen Ihre Pläne den Vernichtungskampf anzufangen! Ihr wollt die Regierung des nationalen Zusammenschlusses sein! Ihr seid nichts anderes als Parteien der Volkserrettung und Volkserrettung!

Wäge euch am 5. März das Donnerwort des deutschen Volkes in die Ohren klingen!

# Freiheitstampf!

Der Reichstag ist aufgelöst, die Neuwahlen sind für den 5. März ausgeschrieben.

Alle von den Nationalsozialisten im Verleihenrat abgegebenen Erklärungen, aus denen man entnehmen mußte, daß Hitler geradezu darauf brenne, mit seiner Regierungserklärung vor den Reichstag, und zwar vor den im November gemählten Reichstag zu treten, haben sich wieder einmal als eitel und leer erwiesen. Oder hat etwa der Fragebogen der Zentrums-partei eine Wenderung in den Absichten des Kabinetts herbeigeführt? Zweifellos geben die Fragen der Regierung harte Klüsse zu knaden, zweifellos wäre sie nicht inslande gewesen, sie bestreidend zu beantworten. Aber es ließ sich trotzdem nicht voraussehen, welche Stellung das Zentrum bei der Abstimmung über die Mißtrauensvoten einnehmen würde. Oder fürchtete man Schwierigkeiten bei dem geplanten Er-mächtigungsgesetz? Aber wären sie eingetreten, so hätte auch dann noch die Möglichkeit der Auflösung bestanden. Es muß also ein anderer Grund sein, der zu dem beschleunigten Schritt Veranlassung gegeben hat, und nach diesem Grund braucht man nicht lange zu suchen: Die Nationalsozialisten wollen die Stimm-sitzung in Angriff nehmen und die Hoffungen der Anhänger jeden Erfolgs auslöschen.

Begeisterung ist keine Heringsware. Sie läßt sich nicht einpöfeln. Dem Reichstag darf nicht die Zeit gelassen werden, in Kassenjammer umzu-schlagen. Schnell, eh' die Brandung der Kritik, der Enttäuschung und der Unzufriedenheit wie-derkehrt, soll gehandelt werden. Hier W o h e n, so fallst du mir, wird die Kräntheit anfallen, die Straußhunden werden das übrige tun, und die Nationalsozialisten, davon ist Hitler und seine Umgebung überzeugt, werden den Nationalsozialisten einen neuen großen Auf-schwung, wenn nicht die absolute Mehrheit bringen.

Soweit so gut! Wer was denken sich eigent-lich die Deutschen bei diesem Unterneh-men? Bei dem Fatselzug am Montag hat kein Mensch „hell Hugenberg“ gerufen, und in der Wahlkampagne wird der Reichminister ebenso wenig eine Rolle spielen. Wer für die neue Regierung eingenommen ist, wählt Hitler und nicht Hugenberg. Ein Trost muß es für die Deutschen sein, daß die Auf-lösung fürs erste die weitere Behandlung der D r i f t f e s t a n d e im Hausparlament unmöglich macht. Doch der Trost ist mager. Vor allem müssen sich die derzeitigen Verbündeten der Nazis über das Ziel der Kette im Klaren sein. Je stärker die Hakenkreuzer werden, um

so geringer wird der Einfluß der Hugenberger, und die unter noch immer nicht ganz aufgeklär-ten Umständen zustande gekommene Koalition kann ein schnelles Ende nehmen.

Die feinen Herren haben sich gerührt, im Kabinett die stärksten Positionen zu besetzen. Nicht mit Unrecht; Hitler war und ist in der Tat nur das Aushängeschild. Doch sie hätten besser geschwiegen und sich zurückgehalten. In den Reihen der Nationalsozialisten hing es zu großen an, und der Fißel, der, sei es aus Überzeugung, sei es aus Opportunismus, Sozialpolitik treiben möchte, zeigte recht offen sein Mißbehagen über die Bestimmung des Arbeitsministeriums und die Vereingung weitest-gehender Machtvollkommenheiten in der Hand eines Mannes, an dessen antizölogalen Willen kein Zweifel bestehen kann. So erleben wir das erbauliche Schauspiel einer Reichstagsauflösung, die sich gegen einen Teil der Regierung richtet, die sie auspricht, und wir dürfen gespannt dar-auf sein, wie sich diese Tatsache während des Wahlkampfes auf die Glieder der Harzburger Front auswirken wird.

Zunächst indes wird nach alter Übung das Feldgeschrei „gegen die Margriten“ lauten. Und es wird nicht beim Schreiben bleiben. Wie-der einmal lesen am Mittwoch Gerichte von einem bevorstehenden Verbot der Kommunisten un. Nun haben wir die Regierung nicht für löstich genug, ein solches Verbot in diesem Augenblick zu erlassen. Schon deshalb nicht, weil sie in den Kommunisten einen Sturmböck gegen die Sozialdemokratie sieht. Eine andere Frage aber ist, ob sie zu dieser Maßnahme nicht nach der Wahl greifen und mit ihr die Käuflichkeit der kommunistischen Mandate verbinden wird. Zu-trauen ist den Herren alles. Fürs erste schei-nen sie sich mit einer Terrorverordnung begnügen zu wollen.

Die Sozialdemokratie steht wieder einmal vor schweren Kampfplätzen. Jetzt wird die Entschheidungsschlacht geschlagen. Stegt der Faschismus, so ist es mit den elementarsten Rechten des Volkes auf unabsehbare Zeit hinaus zu Ende. Wird er am 5. März geschlagen, so ist er für immer geschlagen. Wir sind sicher, daß das arbeitende Volk die Situation er-kennt und seine Pflicht und mehr als seine Pflicht tun wird. Es wird, um Hitler und Hugenberg niederzuringen, seine ganze Kraft und seinen ganzen Pfermut aufbieten. Mit der Arbeiterkraft aber sollten sich alle die verbünden, die noch ein Empfinden für die Demo-kratie und für ihr politisches Selbstbestimmungs-recht besitzen.

## Freiheit gegen Knechtschaft — heißt die Parole! Es lebe die Sozialdemokratie!

## Das Urteil von Stettin.

### Drei SA-Raubmörder zu lebensläng-lichem Zuchthaus verurteilt!

Am Dienstag begann vor dem Stettiner Schumgericht des Prozes gegen die vier der SA angehörenden Raubmörder, die am letzten Tage des vergangenen Jahres den deutschen Nationalen Rittergutsbesitzer Steinicke auf dem Gute Streithof im Kreise Randow bei Stettin erschossen und ausgeplün-dert haben. Die Verbrecher haben einige Mo-nate zuvor, angeführt von SA-Führern, die Birkenbombe auf das Verlagsgebäude des sozialdemokratischen „Volksboten“ in Stettin geschleudert. Der Gutsbesitzer Steinicke ist alsbald nach der Tat im Krankenhaus gestor-ben. Die Angeklagten gingen nach der Aufstellung der Beweise leichten ihren Vergnügen nach. Sie feierten in einer SA-Anleihe bis spät in die Nacht Silvester, Köhler, Brauns und Duchtatow sind erheblich vorbestraft, Köhler wegen Einbruchsdiebstahls mit einer ein-jährigen Zuchthausstrafe. Die Angeklagten Köhler, Duchtatow und Brauns wurden gefesselt zu lebenslänglichem Zuchthaus und je nach Lebens-länglichkeit der bürgerlichen Ehren-rechte verurteilt. Der Angeklagte Schulze erhielt sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrver-lust, die Angeklagte Frau Köhler zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

## Die Fragen des Zentrums

Die dem Reichstagsrat Hitler vorzulegenden Fragen hatten folgenden Wortlaut: Die Zentrumspartei wünscht über das Arbeitsprogramm der neuen Regierung genau unterrichtet zu sein. 1. Welches ist die Richtung folgender Einzelfragen: a) Welche Sicherheiten können seitens der Regierung dafür gegeben werden, daß ihre Maßnahmen sich im Rahmen der Verfa-sung halten? b) Ist die Reichsregierung insbesondere bereit, bindende Zusicherungen zu geben da-

für, daß nicht aus Grund des sogenannten Staatsnotstandes verfassungswidrige Maßnahmen ergriffen werden? c) Ist die Reichsregierung bereit, die baldige Rückkehr zu normalen verfassungsmäßigen Verhältnissen in Preußen zuzuwagen und in welcher Weise will sie diese Normalisierung durchführen? d) Ist die Reichsregierung bereit, im Interesse des bürgerlichen Berufsstandes, wie auch aus volks- und nationalpolitischen Gründen die Wiederaufnahme des umfassenden Sie-dlungs werkes in Angriff zu nehmen und gegen alle Widerstände durchzuführen? e) Ist die Reichsregierung bereit, die arbeits-losen sozialen Schichten der Notverordnun-gen zu beteiligen und welche Einzelmaßnahmen in dieser Richtung sind von ihr vorzulegen? f) Ist es richtig, daß das Arbeits-ministerium abgebaut werden soll und wesentliche Teile seiner Zuständigkeiten dem neu-ernannten Arbeitsminister unterstellt werden sollen? g) Gedankt die Regierung das Koali-tionsrecht in bisherigem Umfange aufrecht-erhalten? h) Wie steht die Reichsregierung zur Erhal-tung der deutschen Sozialversicherung und des Tarifvertragsrechtes? i) Wie denkt die Reichsregierung einem ge-rechten Ausgleich zwischen der Förderung des deutschen Binnenmarktes und der lebens-notwendigen Ausfuhr an? j) Ist die Reichsregierung bereit, Sicherun-gen dafür zu schaffen, daß keine Form von In-flation unterbleibt und finanzpolitische Ex-perimente, die von gewisser Seite privat pro-pagiert wurden, wirksam abgemindert werden?

Als Reichskommissar für die Arbeitsdienst-pflicht ist der Nationalsozialist Oberst a. D. Hiel in Aussicht genommen.

# Ein Schlag gegen die Kommunisten.

Der Reichsminister Göring hat in seiner Eigenschaft als preussischer Innenminister für ganz Preußen ab sofort ein Demonstra-tionsverbot für die kommunistische Par-tei und alle ihre Unterorganisationen erlassen.

## Nazi-Blutbad.

In Berlin wurde am gestrigen Abend am Alexanderplatz ein neunzehnjähriger Jungkom-munist von Nationalsozialisten durch einen Antifaschistenklub schwer verletzt. Die Nazis gaben drei Schüsse ab, konnten nach der Bluttat jedoch entkommen.

## Zusammenstöße.

In S o m b e r g bei Duisburg kam es Mitt-wochs zwischen Landjugendweirbeamten und Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei. Ein Oberlandjugender und ein Nationalsozialist wurden erschossen, vier Beamte und zwei National-sozialisten verletzt.

Ergänzend wird noch berichtet: In H o m b e r g gelang es der Polizei am Spätnachmittag, end-lich die Ruhe wiederherzustellen. Fest sieht, daß ein Landjugender und drei Nationalsozialisten, darunter ein auswärtiger, gefesselt wurden und zum weiteren Verbleib mit Händen und Füß-schellen im Krankenhaus lebensgefährlich dant-berliegen. Die Zahl der übrigen Schwerver-letzten, die an verschiedenen Stellen unter-gebracht sind, wird von amtlicher Seite auf min-destens 15, höchstens 15, geschätzt. Die Ver-letzungen leichter Art sind zahlreicher. Am frühen Nachmittag zogen die National-sozialisten auf Autos Verhaftungen aus der näheren und weiteren Umgebung, selbst aus Gießen, heran, doch konnten sich diese Formationen nicht mehr entfalten. Sie wurden auf das Schäferheim abgebracht, wo auch in den Abendstunden noch unbedeutende Anstimmun-gen von der Polizei zerstreut werden mußten, die alle gefährdeten Punkte mit stahelme-henbewehrten Posten besetzt hielt. Im Stadteil H o m b e r g fuhr ein mit Nationalsozia-listen besetztes Auto in eine Menschenmenge. Es gab mehrere Verletzte. Aus dem Kreis-nonnen wurden mehrere Schiffe abgehoben. Einen besonderen Konflikt hatte die Besatzung des Reichsautos mit der Salentanzstraße her-vorgerufen, die durch die Führung der NSDAP, unter angeblicher unberechtigter Benutzung aus dem Bürgermeister bei den unteren Anstän-zen durchgesetzt worden war.

In W a t t e n s e i d wurde bei einer Schlägerei mit Nationalsozialisten ein Kom-munist durch Westfälische schwer verletzt. Bei einer Durchsichtigung des Verletzten durch die NSDAP, wurden mehrere Schlägen festgenommen. Im W a t t e n s e i d kam es anlässlich eines Fackel-zuges der NSDAP zu Störungen durch die kommunistische Seite. Einschreitende Polizei-beamten wurden in der Volkstraße aus einem Hause beschossen. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer, fünf Personen erlitten Schuß-verletzungen. Vier Verletzte gehörten der Kom-munistischen Partei an.

In der Nacht zum Mittwoch unternahm in Berlin ein SA-Verband eine Feldzug gegen die kommunistische Partei in der Siemensstadt. In einer der Wirtschaften wurde ein Inhaber niedergeschlagen und sämtliche Scheiben zertrümmert. Im zweiten Anlauf wurden ebenfalls die Schaufenster eingeschlagen. Später überfielen dieselben Banditen einen 27-jährigen Arbeiter und schlugen ihn nieder. Er wurde schwer verletzt aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Ingesamt wurden in dieser Nacht sechs Arbeiter von SA-Ver-bänden niedergeschlagen und niedergeschlo-

## Die Bluttat in Wilhelmshurg.

Aus Harburg-Wilhelmshurg wird berichtet: Bei der Schießerei in der Wilhelmshurger Wahn-meisterer Scheune ist sich um einen Anschlag des Täters, der ebenso wie seine Opfer Angehöriger der Reichsbahn ist, zu handeln. Bahnbeamte, die zufällig in der Nähe des Tatortes waren, wol-len gehört haben, wie der Täter beim Betreten des Bahnmeisterhauses mit lauter Stimme rief: „So nun wollen wir mal abrechnen!“ Der Ge-schlechte ist der Bahnbeamte Hans Halle. Der Name des Täters ist Wegl, der des Schwere-verletzten Hermann Franz.

## Der liebe Gott als Zeuge

Reichskanzler Hitler verbreitete am Mitt-wochabend durch den Rundfunk einen Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk, in dem es hieß:

Über 14 Jahre sind vergangen seit dem un-gläubigen Tage, da vor inneren und äußeren Ver-suchungen verbleibt das deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit, des Rei-ches, seiner Ehre und seiner Freiheit vergeb-lich und dabei alles verlor. Seit diesem Tage des Verrats hat der Allmächtige unserm Volk seinen Segen entzogen.

In diesen Stunden der übermächtig herein-brechenden Sorgen um das Dasein und die Zukunft der deutschen Nation ruft uns Männer nationaler Parteien und Verbände der große Führer des Weltkrieges an, noch einmal wie einst an den Fronten nimmend in der Heimat in Einigkeit und Treue für das Reiches Ret-tung unter ihm zu kämpfen. An dem ehr-würdigen Herr Reichspräsident uns in diesem großartigen Sinne die Hände zum gemein-samen Bunde schlingt, wollen wir als nation-ale Führer Gott, unserem Gewissen und unserem Volk geloben, die uns damit übertragene Mission als nationale Regierung entgegen zu nehmen und beherzigt zu erfüllen.

Soll aber Deutschland diesen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg erleben und seine Verpflichtungen den anderen Nationen gegen-über gemessenhaft erfüllen, dann steht dies eine entscheidende Tat voraus, die Überwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands.

So müssen die nationale Regierung als ihre oberste und erste Aufgabe ansehen, die

gewisse und willensmäßige Einheit unseres Volkes wiederherzustellen. Sie wird die Fün-damente wider und verteidigen auf denen die Kraft unserer Nation beruht. Sie wird das Christentum als Basis unserer gelamten Moral, die Familie als Keimzelle unseres Volkes und Staatskörpers in ihren tiefen Schichten nehmen. Sie wird über Günde und Klaffen hinweg unter Volk mehr und mehr die Einheit seiner politischen und politischen Einheit und der daraus entpringenden Willkür bringen.

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit zwei großen Wirtschaftspräsidenten lösen: Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung; und damit Lebensgrundlage der Nation, Rettung des deutschen Arbeiters durch einen energiegelanten und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit. In 14 Jahren haben die Nationalsozialisten den deutschen Bauern ruinirt. In 14 Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen. Die nationale Regierung wird mit eigener Ent-schlossenheit und adäquater Ausdauer folgenden Plan verwirklichen: Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Vertreibung entzogen sein. Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein. Gleichfalls damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Auf-bauen der übrigen Wirtschaft.

Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und sie wird arbeiten. Sie hat nicht 14 Jahre lang die deutsche Nation aus-gewirde gerichtet, sondern will sie wieder auf-rechts führen. Sie ist entschlossen, in vier Jah-ren die Schuld von 14 Jahren wieder gutzu-machen. Allein sie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung der unter-stellten, die den Zusammenbruch verschuldeten. Die Parteien des Marxismus und seiner Mit-läufer haben 14 Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld. Nun, deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren um dann zurück und richtig uns. Gehört dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen. Wäge der de-utlichmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einigkeit festigen, und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, son-dern für Deutschland.

So der Reichskanzler Hitler gestern Abend im Rundfunk. Die Ausführungen, die er machte, tat er im Auftrag des Gesamtminis-teriums. Es ist sehr bezeichnend, daß gerade für die Absichten dieser Leute der mehrfach an-gerühnte liebe Gott herhalten muß.

## 2-Millionen-Anleihe des Oldenburgischen Staates.

Das Oldenburgische Staatsministerium hat nachfolgende Vorlage auf Zustimmung zu einer 2-Millionen-Anleihe des Staates für Arbeitsbeschaffung an den Landtag gerichtet: Die außergewöhnlich große Arbeitslosigkeit im Lande verlangt dringend Maßnahmen. In der ersten Reihe erforderlich, daß besonders die langfristigen Erwerbslosen zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft und ihres Arbeitswillens in Beschäftigung gebracht werden. Hierzu sind die mit Fürsorgeaufgaben überlasteten Gemeinden allein nicht imstande. Die Staatsregierung hat sich an sämtliche öffentlichen Körperchaften im Lande gewandt mit der Aufforderung, durch Einstellung von langfristigen Erwerbslosen diese Gemeinde zu entlasten. Die von der Staats-regierung geplanten Maßnahmen, über welche das Staatsministerium mündlich Auskunft zu geben bereit ist, erfordern die Aufnahme einer Anleihe von rund 2 000 000 RM. Das Geld soll aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung bereitgestellt werden. Der An-leihendienst beträgt einschließlich Verzinsung, Tilgung und Verwaltungskostenbeitrag bei einer Laufzeit von 20 Jahren jährlich 6 Pro-zent und bei einer Laufzeit von 25 Jahren 5 Prozent. Diese Anleihe wird im ordentlichen Haushalt jährlich bereitgestellt sein. Das Staatsministerium beantragt, der Landtag wolle der Aufnahme einer Anleihe bis zu 2 Millionen Reichsmark seine Zustimmung erteilen.

## Eine Kundgebung.

Reichswehrminister von Blomberg hat an-läglich der Übernahme seines Amtes folgende Kundgebung an die Wehrmacht gerichtet. „In die Wehrmacht! Das Vertrauen anderer Ober-befehlshabers, des Herrn Reichspräsidenten und Generalstabschefs von Hindenburg, hat mich an die Spitze der Wehrmacht berufen. Ich über-nehme das Amt mit dem tiefsten Willen, die Reichswehr nach dem Verständnis meiner Amis-Vorgesänger als überparteiliches Machtmittel des Staates zu erhalten, sie durch Förderung aller auf die Wehrfähigkeit des Volkes hinielenden Vortreibungen zu unterbauen und sie in ab-sehbare Zeit zum vollwertigen Bürger der nationalen Sicherheit des Vaterlandes zu machen. Der Reichswehrminister ge-z. v. Blomberg.“

Das Hitlerregime beginnt im Feiden neuen rüchsigsten Lohnabbau. In der obersteinsten Kalkindustrie wurden laut Schiedspruch des Schlichtungsausschusses in Doppel die Löhne der Arbeiterkraft um drei Pfennig pro Stunde gedrückt. Die Generalfeld-marshaller haben den Schiedspruch ab-gelehnt.

Der Reichspräsident hat auf Verlangen des Reichstages den bisherigen deutschen Nationalen Reichsminister der Justiz, G e r n e r, in sei-nem Amte als Reichsminister der Justiz be-stätigt.

Drei von den 29 spanischen Mo-narchisten, die aus dem Gefängnis von Mila Gironen entflohen und bis nach Lissabon ge-langt waren, sind am Mittwoch am Bord eines englischen Dampfers in Brest einetroffen. Von dort werden sie nach Paris weiterreisen.

### Jadestädtische Umchau.

**Aus dem Musikverein „Einigkeit“.**

Der Musikverein hielt seine gut besuchte Jahres-Mitglieder-Versammlung im „Gewerkschaftshaus“ ab. Aus der Vertretung der Vorstandsmittglieder war zu ersehen, daß der Verein trotz der Krise sich im letzten Jahre gut behaupten konnte. Wohl konnte den erheblichen Mitteln nicht die nötige Höhe geboten werden, es war aber trotz alledem möglich, den Mitgliedern zu halten. Nachdem die Verammlung dem zurücktretenden Vorstand den Dank ausgesprochen, ergab die Neuwahl folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: G. Prüßner, 2. Vorsitzender: G. Müller, 3. Kassierer: G. Scholmann, Schriftführer: G. Müller. Zum 1. Dirigenten wurde Thilo gewählt. Protokollos bleibt das Gewerkschaftshaus. Die Proben finden Dienstags abends ab 7 Uhr statt. Mehreren Beiratsverordnungen konnte nicht stattgegeben werden, da jedes Mitglied des Orchesters befähigt sein muß, im Streich- und Blasinstrument zu spielen. Der neue Vorstand verspricht der Verammlung im kommenden Jahre größtmögliche Aktivität zu zeigen. Unter Berücksichtigung der 1. Vorsitzende mit, daß der Verein mit dem Sportverein und dem Judo-Verein im März eine Wiederholung der letzten Solidaritätsveranstaltung für die Arbeiterwohlfahrt in Form eines bunten Abends veranstalten werde. Der Verein heißt die Verammlung auf und spricht den Wunsch aus, daß auch dieses Mal der Erfolg nicht ausbleiben möge. Abschließend der Vorsitzende die Gemüthsruhe in allen Angelegenheiten wünschenswert, die harmonisch verlaufene Verammlung ihren Schluß.

**Die Preisloft für Kreuzer „König“.**

Die Verammlung der Preisloft an den Kreuzer „König“ vom Marinestützpunkt Berlin C findet im Monat Februar an folgenden Tagen statt: am 1., 7. und 8. Februar nach Sabang (Niederländisch-Indien), am 9., 10., 14. und 15. Februar nach Fremantle (Australien), am 20., 21., 23. und 24. Februar nach Adelaide (Australien) und am 28. Februar nach Melbourne (Australien).

**Jonny-Alters-Abend im „Gesellschaftshaus“.**

Am kommenden Sonntag findet wieder ein hunderter Abend im „Gesellschaftshaus“ statt. Jonny-Alters ist der Held des Tages. Er ist hannerovers vielgestaltiger Humorist, man nennt ihn auch den „Laudenbürger für solche Launen. Ein Streichorchester betritt am Abend mit musikalischem Werklein.

**Marine-Veranstaltungen.**

Befördert sind mit Wirkung vom 1. Februar: zum Kapitänleutnant der Oberleutnant zur See Ritter (Adolf), Kommandierender der 2. Marineartillerieabteilung, zum Oberleutnant zur See der Leutnant zur See Lampe von der 1. Abteilung Schiffsbauabteilung der Marine, zum Marineoberarzt der Marineartillerieabteilung, Gregorius vom Dienstort Schleswig-Holstein.

**Von der Reichsmarine.**

Das Torpedoboot „Seeadler“ mit dem Kommando der 2. Torpedobootschiffstille wurde die 9. Torpedobootschiffstille mit den Booten „Tiger“, „Vize“, „Wald“ und „Tausend“ beauftragt am 1. Februar vormittags Wilhelmshaven an Verübung in der Nordsee. Nachmittags anfertigen die Boote auf Schiffs-Nebe. Das Vermessungsschiff „Meteor“ anterte am 1. Februar abends, aus der Deutschen Bucht kommend, auf Altenbrade bei Curzelen. — Der Kreuzer „Leipzig“ kehrte am 1. Februar nachmittags in den Kieler Hafen und ging heute zu Verübung wieder in See. — Das Minierschiff „Schiffen“ verließ am 1. Februar Kiel auf Einübungen in der Ostsee.

**Kurze Notizen.**

Das Konzert- und Vortragswesen weist auf seinen Höhepunkt ab. In der Wilhelmshavener Gewerkschaft stattfinden die Vorträge von Dr. aus den Reihen des Meeres“ hin. Es spricht Oberstleutnant Dr. Nischke. — Der jadeschiffliche „Sturmoegel“, Flugverband der Werkschiffen, ladet seine Mitglieder und Interessenten zum Jahresversammlung für heute abends 8 Uhr nach dem Gewerkschaftshaus ein. — Auf der Marineverteilung werden morgen vormittags Luftschiffreisen erprobt, worauf die Bevölkerung anmerken gemacht wird.

**Wetternachrichten aus See.**

Außenküste: Wind WSW, 4 Regen, See 4, Temperatur plus 4 Grad; Minfahrenheit: Wind W, 5, bedekt, Regen, See 3, Temperatur plus 3 Grad; Wangerooze: Wind WSW, 5, bedekt, See 2, Temperatur plus 3 Grad; Kooapang: Wind W, 2, bedekt, Bodwasser gewöhnlich, Temperatur plus 5 Grad; Urugait: Wind WSW, 3, bewölkt, Bodwasser 4,60 Meter, Temperatur plus 6 Grad.

**Wilhelmshavener Eisbericht.**

Innenküste eisfrei. Einfahrten locker eisfrei, Schiffsahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

**Vom Saizen.**

„Verstärkter Start“ ist gestern nachmittag aus See zurückgekehrt.

### Jadestädtische Umchau.

**1. Capitäl-Geldfrage.** Das Problem des Rentenlages in die unerschöpflichen Regionen des Rentenraumes hat in den letzten Jahren manchen fahrenden Kopf beschäftigt. Da braucht es einer Würdigung nicht zu unternehmen, wenn auch die Exzerptenkommission sich dieses interessanten Stoffes bedient. In überaus schätzbare Weise hat Paul Warham daraus die Filme Operette „Geld in Leben und Tod“ zusammengemacht. Wie fast stets im Leben, hat der Erfinder auch hier sein Geld und ist deshalb auf die Mitwirkung eines Mannes angewiesen. Wie dieser ihn veranlagert, ihn in die besten Situationen bringt und wie trotz des zuerl. unerschöpflichen Rentenraumes sich nach alles zum Glück wendet, mag man sich leicht aneignen. Einheimische Schläger und ein flottes Spiel der Hauptdar-

steller Magda Schneider, Hermann Thimig und Eitel Spallig sorgen für Unterhaltung. Eine Reihe feinerer Beifälle, die für tönende Wochenenda und ein von 5000 Wienern auf dem Giebel getanzter Walzer vervollständigen das reichhaltige Programm.

### Jeber.

**Aus dieser Scherz gibt vorüber.** Nun hat auch Jever den mächtigen farnealischen Spat überhanden. Hakenkreuz und Stahlhelm, schwarzweißes Band, die Gefährdungsbedeutung werden sie genannt. Als der alten Lante in der Wangerstraße wadete vor Freude der Steert. Ein paar Hundert Männlein und Jünglinge konnte man von dem ganzen Jeverland in Bewegung bringen. Sehr richtig! Das stimmt! Wir halten uns am besten an den Spruch: „Ob warm, ob kalt, auf jeden Fall wird Narren gibt's im Carneval.“ Auf diesen Festmütschimmel wird auch noch ein Wagnerschnitt folgen. Vor dem hatten sich doch die hiesigen Hakenkreuzler und Stahlhelmer in Einzelgänger gegeneinander zu überzeugen verüht, wer von beiden die dreifache Weite anband. Die beiden neuen Brüder verammelten sich nachher getrennt, der eine im „Adele“, der andere im „Grenz“. Jüvis war nicht viel. Einen höchsten Anblick gaben die Nazis dieser „besten“ Feiertage, indem sie im „Grenz“ auf alles schimpften, was nicht in ihren Kram paßte und ganz besonders liegen ihnen die Sozis im Magen, die sich nicht klein kriegen lassen.

**Ein schlechter Familienvater.** Seine Frau und drei kleine Kinder ließ ein Gemann zurück und zog mit seinem Lieblingen von dem Barel vorwärts, und zwar in der Form, daß eine neue Besatzung erhalten. Da die Postzeit für den Aufenthalt der Flüchtlinge interessiert, wird das In-die-Ferne-Schweifen nicht von langer Dauer sein.

### Barel - Freiwilliche Wehde.

**Aufhebung des Amtes Barel?** Der „Gemeinnützigkeit“ will wissen, daß jede Wehde mehr darüber bestehen, daß der Entwurf der Verwaltungsreform die Auflösung des Amtes Barel vorsetzt, und zwar in der Form, daß eine Freiwilliche Wehde zum Amt Wehdebeide geordnet werden soll, während der übrige Teil des Amtes dem Amt Jever zugeteilt werden soll. Im ganzen sei beabsichtigt, fünf Ämter von zwölf Wehmern bestehen zu lassen. Der „Gemeinnützigkeit“ glaubt allerdings, daß das Ministerium eigentlich einem solchen Plan der Zerstückelung des Amtes Barel und der vorgenannten Zustellung keine Zustimmung nicht geben würde. Es beständen auch gerade in dieser Frage Zweifel beim Ministerium.

**Hakenkreuzflagge auch auf dem Barel Rathaus.** Dienstag mittag wurde nach Aufmarsch der SA vor dem Rathaus die Hakenkreuzflagge gehißt. Vom Pferde geschlagen. Der Dienstrecht Büfing, welcher beim Landwirt Peters in Bollenhagen in Stellung ist, wurde beim Arbeiten im Pferdehalm vom schlagenen Pferde am Arm und Rücken verletzt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte und längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

### Oldenburg.

**Zum Postraub.** Das Polizeiamt teilt zu dem Postraub mit: Durch die weitere umfangreichen Nachforschungen der Kriminalpolizei wurde Befragung mit der Gendarmerie wurde zu dem Postraub noch ein weiterer Täter ermittelt. Es handelt sich um den Arbeiter B. R. aus Welferhof. Er wurde in Haft genommen. Die noch fehlende Geldsumme wurde in Welferhof in einem Brunnen verdeckt vorgefunden. Dergleichen wurde die zur Lat benutzte Pistole aufgefunden. Hiermit dürfte der Postraub seine volle Aufklärung gefunden haben.

**Oldenburg.** Als Herausgeber des „Generalanzeigers für Stadt und Land Oldenburg“ wurde der frühere Bankbeamte Farns aus Oldenbude, zur Zeit wohnhaft in Bremen, ernannt. Zwei weitere Personen, der Ingenieur S. C. von hier und S. R. von hier, die bei der Herausgabe der Zeitung mitwirken, wurden vorläufig gleichfalls festgenommen.

### Nordenham.

**Arbeitsmarktbericht.**

Am 31. Januar waren insgesamt 2792 arbeitende Personen beim hiesigen Arbeitsamt gemeldet, und zwar 2470 männliche und 312 weibliche. Unterstellt wurden insgesamt 1137 Personen, davon aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung 273 männliche und 55 weibliche, aus Mitteln der Rentenversicherung 766 männliche und 43 weibliche.

In den einzelnen Berufsgruppen wurden folgende Arbeitssuchende gezählt: männl. weibl.

Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht	85	17
Forstwirtschaft, Fischerei	14	—
Bergbau, Salinenmelnen, Torfgräberei	1	1
Industrie der Steine und Erden	33	—
Arbeiter in Hütten- u. Walzwerkbeit.	774	—
Handwerksgewerbe	14	17
Verkehrsgewerbe	2	—
Hof- u. Schlosserhandwerk	76	—
Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe	42	76
Bekleidungs- und Textilgewerbe	21	3
Gesundheits- und Körperpflege	1	2
Baugewerbe	275	—
Verdiensttätiges Gewerbe	10	1
Theater und Musik	9	—
Gast- und Schenkwirtschaftsgewerbe	41	4
Verdiensttätiges Gewerbe	484	—
Hausliche Dienste	1	141
Angelernte Arbeiter	465	4
„Hilfen und Helfer“	14	—
Kaufmännische und Büroangestellte	78	41
Lehrlinge	29	—
Sonstige Angestellte	1	3

2470 312

Rostbandsarbeiter sind nicht vorhanden.

Unfälle bei der Midgard. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr erlitten die Hakenkreuzler Th. und Sch. auf einem hier am Pier liegenden Rostdampfer einen Unfall. Durch das Nachrutschen von Säcken wurden die beiden Ver-

letzte verletzt, und zwar Sch. berast, daß er in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Auf Anfrage beim Krankenhaus erfuhr man, daß das Befinden des Verletzten den Umständen nach zufriedenstellend sei. — Bei der Nordsee wurde gestern ein beim Kohlenbunkern beschäftigter Arbeiter durch ein Kohlenstück verletzt. Dieser mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Widerstand gegen „Welermünde“ heute ein?** Von der Nordsee erfahren wir heute früh, daß in hiesigen ein Telegramm einging, welches wahrscheinlich vom Fischdampfer „Welermünde“ ausgegangen sei und wonach dieser heute in Welermünde eintreffen müsse. Das Telegramm trage keinen Abdruck. Dieser sei aber offenbar der vorgenannte Fischdampfer. In der Öffentlichkeit wird das lange Ausbleiben des Fischdampfers nach wie vor lebhaft erörtert.

**Vom Midgard-Rier.** Angelommen ist der deutsche Dampfer „Kraun“.

**Nordenhamer Fischdampfer-Betrieb.** Heute zum Markt gingen: „Eberfeld“, Kapl. Laueremann, von der Nordsee in Gesellschaft. — Abfahrt heute: „Präsident Augustenbecher“, Kapl. Strenge, von Nordenham zum Weissen Meer; „Rosenmarie“, Kapl. Geldt, von Nordenham nach Island; „Breslau“, Kapl. Krause, von Nordenham nach der Nordsee; „Hans Kühlung“, Kapl. Ernst, von Nordenham nach Island.

**Einsparungen.** Auf der Straße vom Lode überrascht. Unser alter treuer Mitarbeiter, der Schmied Meier Michaelson aus Einsparungen, wurde heute vormittag um 10.30 Uhr auf der Straße vom Lode überrascht. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ziel. Der Schlaganfall trat erst am 2. März ein. Die Ursache gab die Nazis dieser „besten“ Feiertage, indem sie im „Grenz“ auf alles schimpften, was nicht in ihren Kram paßte und ganz besonders liegen ihnen die Sozis im Magen, die sich nicht klein kriegen lassen.

**Kurze Notizen aus dem Lande.** In Harlesbrügge geriet das Anwesen des Landwirts S. in Brand. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß nur wenig vom Mobiliar gerettet werden konnte. Das Vieh ist ebenfalls gerettet worden. — Der hiesige District Meier in W. G. H. tritt am Sonnabend einen Schlaganfall. Der Gesundheitszustand des Official ist ernst. — In W. G. H. einer Frau an den Folgen einer schweren Grippeerkrankung gestorben. — Ein von verschiedenen Landwirten beauftragter Maubtriebsfahrer hat im Kreise L. H. G. H. in den nun zu ersten Malen im Jahre 1933 im großen Wassermarkt bemerkt. Tagesweise mußte Wasser aus Embden herangebracht werden, wofür bis zu 20 Pfennig für eine mehrere Liter umfassende Kanne gezahlt wurden. — Bis zum 30. September 1933 sollen an der Kleindahmstraße 100 Tagewerke Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Das Projekt wird 60 Notstandsarbeiter beschäftigen.

### Eine Pressestimme.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu der Auflösung des Reichstages: „Die Neuwahlen sind keine Notwendigkeit, sondern eine Spekulation und ein Verblüffungsmanöver. Sie sollen den Parteien, die jetzt hinter der Regierung stehen, die ersehnten 2/3 Prozent der Stimmen sichern. Man will sie in die Unabhängigkeit von Parteien bringen, die unangenehme Bedingungen stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist Eile geboten: Man wartet erst gar nicht den Zutritt des Reichstages ab, man läßt sofort auf. Man läßt auch nicht die 60-Tagefrist ablaufen, schon am 5. März soll gewählt werden. Man will die Wahltagung auszusagen, Anhänger und Mitarbeiter zur Auflösung kommen lassen, man will nicht so viel Zeit verstreuen lassen, daß unbenutzte Trager fragen könnten: Was habt ihr bisher vollbracht? Was ist's mit euren Mandatenergebnissen? Wo bleibt das große Wahlsystemprogramm? Warum nicht es noch abzuschließen? Bis zum 5. März hofft man, all diese Fragen und Wähler abspähen zu können mit der bequemen Ausrede: Wir konnten ja noch nichts tun, konnten unsere Versprechungen noch nicht erfüllen, denn uns fehlten die großen Vollmachten; geht sie uns, indem ihr uns wählt! Die Zeit von 48 Stunden, die wir euch drohen, ist euch nicht zu retten, läuft nicht vom 30. Januar, dem Tage der Reichseröffnung, sie läuft erst vom 5. März, dem Tage, an dem wir euch Herren der Parlamente sind. Umwiderständig; vom 5. März! Arbeit und Brot, wie sie verheißen haben? Nein! Lebrig bleibt, als Mittelmittel — der Stimmzettel.“

### Der dänische Burgfrieden

Aus Kopenhagen wird noch ersägend gemeldet: Die von dem Sozialdemokraten Stanning geleitete Regierung hat einen großen Erfolg errungen. Es ist ihr gelungen, das Parlament zu einem einjährigen Arbeits- und Wirtschaftsfrieden zu gewinnen und das Land vor einem Wirtschaftskrieg zu bewahren. Die Unternehmungen hatten für den 1. Februar eine allgemeine Ausweitung angeordnet, um eine Abwertung der Löhne herbeiführen zu erreichen. Die Gewerkschaften und Arbeiterverbände hatten dem Parlament verweigert. Durch das am Dienstag vom Parlament verabschiedete Kriegsgesetz bleiben Löhne und Tarife für ein Jahr gefestigt. Zugleich wird die Rente für ein Jahr des Lebensstandards der Arbeitnehmer auf einen Steigerungssatz von 22,50 Schilling (Kronenwert 56,0) festgesetzt. Gegen das Gesetz stimmten die Konservationen und Kommunisten. Die Kriegsgesetze gegen die Arbeiterverbände sind dem Parlament nicht mit größter Begeisterung durchgeföhrt worden. Sie sehen eine Zinsenkung vor, ferner ein Moratorium und die Regulierung der Inlandspreise für Butter, Eier, Rind- und Schweinefleisch. Die Arbeitslosen erhalten zum Ausgleich ausreichende Sozialunterstützung. Ferner ist ein umfassender Ausbau der Sozialversicherung in Aussicht genommen.

„W-Deute“, kaufen ein.“

Am Mittwochmittag drangen zwei SA-Deute in ein Zigarengeschäft in Berlin-Char-

lottenburg ein und verlangten, daß ihnen der Inhaber, ein jüdischer Geschäftsmann, eine Schachtel Zigaretten schenke. Als sich der Zigarrenhändler zu diesem Geschäftswahl nicht entschließen konnte, schlugen ihn die Kameraden des Reichstanzlers nieder und misshandelten ihn mit einer Stahlkeule. Einer der Täter konnte verhaftet werden.

Die Richte.

Das Schöffengericht Königsberg verurteilte die 52 Jahre alte Gräfin Luise von der Trend, eine Richte des Herrn Döberitz-Janusch, entgegen dem Wort der Staatsanwaltschaft zu sechs Monaten Gefängnis. Frau von der Trend hat aus der Wohnung einer Königsberger Freundin ein mit Brillanten besetztes Koller gestohlen.

Die Berliner Zentrale der SPD, das Karl-Liebknecht-Haus, wurde heute vormittag von einem großen Polizeiangriff befestigt durchsucht. Neben dem Ergebnis der Durchsuchung wurden Mitteilungen bis heute mittag nicht gemacht.

Der in der Nacht zum Dienstag in Berlin-Charlottenburg erschossene Polizeibeamte und der SA-Polizier werden nach nationalsozialistischer Mitteilung auf Staatskosten bestattet. Sie werden Sonnabend im Westpark Dom aufgeföhrt und erhalten eine Schapogewand.

In Reine lösch ein SA-Mann mit einem Revolver in eine Menschenmenge und verletzete drei Arbeiter, von denen einer einen schweren Unterleibsbruch und die beiden anderen Beinwunden erlitten. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Kamerad Sittler wurde verhaftet.

Die Nationalsozialisten haben im preussischen Landtag einen Antrag auf Auflösung des Reichstages eingebracht. Der Reichspräsident hat daraufhin den Landtag zu Sonnabend einberufen. Die Nationalsozialisten hoffen, daß die Kommunisten für ihren Antrag stimmen und mit den Reichstagswahlen zugleich Neuwahlen zum Landtag stattfinden können.

Die hiesigen SA-Organisationen haben in allen Fällen ein Demonstrationenverbod für die SPD und ihre Untereinrichtungen erlassen.

Zu Berliner Polizeipräsident Dr. Meißners gegenwärtiger Polizeipräsident Dr. Meißners wahrscheinlich noch heute durch den nationalsozialistischen SA-Polizier Graf Seldorf abgelöst werden. Außerdem sind zahlreiche andere Personalveränderungen im Berliner Polizeipräsidium zu erwarten.

In Altona wurden gestern abend Mängel der Eisenbrant, die zu einer Ausdeutung aufmarchierten, von Nationalsozialisten beschossen. Ein Reichsbeamter wurde schwer, mehrere andere leichter verletzt. Die hinterhältigen Schützen entkamen.

In Köln griffen Nationalsozialisten heute nacht das August-Beck-Haus, in dem sich die Deutscher der „Achtundsechzig“ Zeitung befanden, an. Die Nationalsozialisten gaben mehrere Schüsse ab. Drei der Angreifer konnten festgenommen werden.

In antihiesigen Berliner Kreisen verläutelt, daß die Reichsregierung Vorkehrungen trifft, den Splitterparteien die Zulassung zum Reichstagswahl zu erschweren. Man denkt daran, die erforderlichen Antragsstimmen von 500 bis auf 6000 zu heben.

Am 1. Februar hat ein SPD-Demonstrationsverbot erlassen.

In Berlin-Charlottenburg wurde gestern abend bei einem politischen Zusammenstoß ein Kommunist getötet.

Die kommunistische Reichstagsaktion hat die Einberufung des Reichstagesverwahungsausschusses gescheitert.

In D. B. G. H. (Kandels Weingarten) erhob der Gemeinderat Dr. Hengeler seinen 22-jährigen Sohn und verlegte sich sehr schwer. Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hengeler, hat nach Verletzung der Auflösung des Reichstages den Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei zum 12. Februar nach Berlin einberufen.

Bermittliche Notizen. Wie das Nachrichtenbüro des W.D. erfährt, beschäftigt Reichstagspräsident Brüning vorläufig nicht sein Amt als Präsident zur Verfügung zu stellen. Er wird bis auf weiteres trotz seiner Ministerhaft auch das Amt des Reichstagspräsidenten ausüben. — Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat die kommunistische „Kudroch“ in Essen wie dessen Kopplätter auf die Dauer von vier Wochen verboten. — Von freitenden Hengelerarbeiten in Nord-Brand wurde der Schneidzug D. B. H. Befehl durch Entfernen einer Schiene zur Entgleisung gebracht; der Zugführer kam ums Leben, fünf Personen wurden verletzt. — In Kiel haben kommunistische Truppen in Bäckereien und Fleischergeschäften geplündert.

Empfehle mich!

Säle und Klubzimmer

**Centralhallen**

zu allen Veranstaltungen

Rul 446

**Jadestädtische Parteionellenheiten.**

Sozialistische Arbeiterjugend. Wir befeiligen uns heute an dem Film im „Verföhlerhaus“. Eintritt 20 Pf. — Freitag um 18.30 Uhr müssen alle Kursteilnehmer in der Sphäre der Naturfreunde in Jeter sein. Sonnabend um 19.30 Uhr vernehmen wir uns am Heim zur Nacht nach Jeter. — Sonntag findet unsere Bezirkskonferenz um 9.30 Uhr im Kaffeehaus „Waldesrand“ statt.

**Gewerkschaftlicher Verlammlungslander.**

JDD. Jugend. Heute: Jugendmitgliedsversammlung.

Auf die Schrittmacher, verantwortlich Reinhard Meyer, Kullinger, — Druck und Verlag Paul Jung & Co., Rültingen.

**Es geht um Ihr Wohlbefinden!**

Hildesheim. Fleischwurst 1/2 Pf. <b>0.68</b>	Feinste Konsum-Leberwurst 1/2 Pf. <b>0.58</b>	Hochfeine Bierwurst 1/2 Pf. <b>0.84</b>	Prima fetter Speck 1/2 Pf. <b>0.76</b>
Feinster Fleisch- und Heringssalat 1/4 Pf. <b>0.15</b>	Prima Fettheringe in Tomaten Dose <b>0.28</b>	Prima Fettbücklinge täglich frisch 1/2 Pf. <b>0.25</b>	Prima Bund-Aale 3 Stück <b>0.65</b>

**Der Nährwert entscheidet!**

Riesen-Gamembert vollfett Schachtel <b>0.28</b>	la Allgäuer Stangenkäse halbfett 1/2 Pf. <b>0.44</b>	Prima Holländer halbfett 1/2 Pf. <b>0.52</b>	Prima Edamer Käse vollfett 1/2 Pf. <b>0.68</b>
Reines Schweineschmalz 1/2 Pf. <b>0.46</b>	Dänisches Blasen-schmalz 1/2 Pf. <b>0.50</b>	Oldenburger Molke-reibutter 1/2 Pf. <b>1.08</b>	Prima frische Zitronen 4 Stück <b>0.10</b>

**Hochwertige, frische Lebensmittel!**

Prima vollsaftige Apfelsinen 10 Stück <b>0.30</b>	Vollsaftige süße Apfelsinen 10 Stück <b>0.45</b>	Prima Mischobst 5-Frucht 1/2 Pf. <b>0.32</b>	Prima getrocknete Pflaumen 2 Pf. <b>0.45</b>
Feine Teller-Linsen 1/2 Pf. <b>0.20</b>	Feinstes Weizenmehl 3 Pf. <b>0.50</b>	Feinster deutscher Wermut Flasche <b>0.60</b>	Feinster Tarragona vom Faß Liter <b>0.95</b>

**Immer von KARSTADT**

# Kniffe

... die Sie nicht kennen.

Ich verwende statt der teuren **Butter** nur die echte **Lippa-Pfussbutter**.

Das 1/2 Pfd. nur 25 Pf.

## Verein der Heizer

Einladung zu unserer am **Sonnabend, 4. Februar, 20 Uhr**, in den „Centralhallen“ stattfindenden großen ungetränkten **Heizer-Preis-Maskerade**.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen bis 22 Uhr den Saal betreten haben. Karten zu haben im Restaurant und in der Stiehhalle der „Centralhallen“. — Die fetten Preise sind bei der Firma Witt, Wilhelmshavener Straße, ausgestellt.

**Saalöffnung 19 Uhr. Zwei Kapellen. Anfang 20 Uhr.**

Der Vorstand. Das Narrenkomitee.

Man prüft und wählt das Beste! Wer vorsichtig wägt, ehe er handelt, wird sich für unsere Drucksachen entscheiden! Die Drucksache ist die Besuchskarte des Geschäftes — könnten Sie es sich leisten, einen unfähigen Repräsentanten zur Kundschaft zu schicken? Zu-vor-kommende Behandlung der Kunden lohnt sich immer und bei der Drucksache sollte sie beginnen! Wer alles geprüft hat, der wählt unsere Drucksachen.

# Volksblatt

Rüstringen, Peterstraße 76-78  
Fernsprecher 58 und 109

### Zu verkaufen

**Schlachthof**  
Fleischverkauf  
Freitag, nachmittags 3 Uhr  
Sonnabend, vormittags 11 Uhr

**Fleischhalle**  
Rindfleisch 16  
Diese Woche großer billiger Fleisch- und Wurst-Verkauf.

Freitag u. Sonnabend, nachmittags ohne Kopf 30 Pf., nachmittags ohne Kopf 40 Pf., ft. Fertige, neue Gmder Vollheringe, 25 Stück 1 00 Pf.  
Tiedemann, Heizerweg

Güterhalter mod. Rindervagen zu kaufen gel. Cff. u. V. 1320 an die Exp. d. Volksbl.

### Kaninchen

3 Mon. alt, zu Verkauf  
Süßholz, Zabeleitz 3

10 schöne Ferkel, breit-buddl, eig. Zucht, Streuzug halb Spitz- und Schlapp-ohr, zu verkaufen.  
Sonne, Lundenbühlstraße 10.

Mod. gutbehalt. Rindervagen u. Zubehör preiswert zu verk.  
Voltermannstr. 13, II. 20

**Mais, Hafer, Gerste**  
Getreidemehl  
Futterroggen-Mehl  
Weizen, Roggengleie  
Quartr Süßweizen  
Futtererbsen  
Sojabohnen  
Kleie u. Kleinschrot

**Folkert Wilken**, Brunnstr. 3, Fr. 634

### Tabak

Zigarren, Zigaretten, preiswert und gut bei **Willy Kohmert** Wilhelmshavener Str. 75

**Kauf Möbel**  
Nur beim Kaufmann ein Es wird bestimmt dein Vorteil sein.

**Hartlieb**  
Zischlermeister

### Kaufgelude

Rüdens- u. Kanonenlohn zu Kauf gel. (Freiburg.) Cff. u. V. 1314 a. b. Exp. d. Volksbl. erbeten

### Kaufgelude

Niet. ge. abgeh. 4raum. Prt. Wohn. Niesstr. 211. Suche ge. abgeh. 3rm. Prt. 23. Niesstr. 20. 201. Cff. u. V. 1316 a. Exp. d. V.

Wier l. Weeflm. gegen Sabinen in Etich. Niesstr. 16.50 Cff. u. V. 1315 a. b. Exp. d. Volksbl.

### Zu vermieten

**Schuh-Verfahrt**  
für 19.00 RM. monatlich für die Reue Str. 17 zu vermieten.  
Herr. Wilm. Wilm. Wilhelmshab. Str. 17

Kleine vier. f. umrige Part. Wohn. zum 15. 2. 3. verm. Mar. Angehör. bei G. Hart, Niesstr. 1a

### Stellenangebot

**Wasser-Kollime**  
preiswert zu verkaufen. Wilhelmshab. Str. 13, I

**Zaubere Wasser-Kollime**  
u. 50 Pf. b. 12 Pf. zu verk. Rindfleischstr. 33, II. 1

Jetzt bringen wir das große Lustpiel **Hasenklein kann nichts dafür.**  
mit Jakob Tiedtke, Lion Deyers, Johann Riemann, Hans Brausewetter, Paula Söneland u. v. a. nach dem bekannten Bühnenst. v. Hans Mahner-Mons

Première heute **Donnerstag Adler**

Sonnabend, den 4. Februar, abends 8 Uhr im Gemeindefest an der Weststraße 81 öffentlicher Vortrag über **Kaffe und Religion** von **Pastor Wöbken** (Vortrag gegen den Tannenbergbund)

Jede-mann ist freundlich eingeladen

Morgen **Freitag, „Gesellschaftshaus“, 8.30 Uhr:**  
Öffentlicher Vortrag **Was will Ludendorff?**  
Redner **Herbert Frank**  
Eintritt 40 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

**Tannenbergbund** e. V.  
Kampfgruppe Wilhelmshavens Rüstringen.

Bei **L. Linnemann** Wilhelmshavener Straße 57 **Leder billiger!**  
Bitte Schaufenster beachten.

### Todesanzeige.

(Statt Ansage.)  
Heute mittag 12.30 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Schwandje Tomma Baumgarten** geb. Ch. I. A. B. e. n. im Alter von 50 Jahren.  
In tiefer Trauer **Gerhard Baumgarten** nebst Kindern und allen Angehörigen.  
Schortens, den 1. Februar 1933.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Februar, 3 Uhr, vom Trauerhaus aus auf dem neuen Friedhof in Schortens statt.

Nach kurzem Krankenlager verstarb am Dienstag, dem 31. Januar, unser lieber Kollege, der Augenarzt **Sanitätsrat Dr. Heinrich Schmidt**  
Wir betrauern in ihm einen aufrechten, stets hilfsbereiten u. liebenswürdigen Kollegen, der in seiner beruflichen Pflichterfüllung allezeit vorbildlich war.  
Der Aerzterverein und die Kassenärztliche Vereinigung für Wilhelmshaven-Rüstringen  
I. A.: Dr. Rogg.

Am 1. Februar 1933, morgens 4 1/2 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urohmutter, die Witwe **Johanne Trauzettel** geb. Meyer im Alter von 80 Jahren.  
Dies bringen tiefbetruert zur Anzeige **Die trauernden Kinder.**  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau Etta Wilken, sprechen wir niemand allen unseren tiefempfindenden Dank aus.  
Im Namen aller Angehörigen **Die Kinder.**

**NEUES SCHAUSPIELHAUS**  
8.15 Täglich Ende 10.30  
Lustspiel-Abonnement **Der Dickkopf**  
7.30 Sonntag, 5. Februar Operetten-Premiere **Hoheit tanzt Walzer** Musik von Leo Ascher  
Die 6 Rate muß eingelöst werden

**Bevorzugt unsere Inserenten.**

## Geschäftseröffnung

Am Freitag nachmittags 3 Uhr eröffne ich in der Wilhelmshavener Straße 60 eine Filiale

Holsteiner Plockwurst Pfd. 82	la. vollfetter Tilsiter . Pfd. 65
Schinkenspeck, zart. . . . . 84	Lümburger, weich. . . . . 44
Durchw. Speck o. R. . . . . 88	Vollfetter Schweizer . . . 68
Dicker fetter Speck . . . . . 68	1 Kiste Harzerkäse. . . . . 22
Ammerl. Cervelatwurst . . . 128	(20 Stück Inhalt)
Margarine, stets frisch . . . 24	Pr. Tilsiter, schnittfest . . . 38
Prima Rindertalg i. P. . . . . 36	Prima Kümmelkäse . . . . . 28
Oldbg. Molke-reibutter . . . 112	Kokosfett, stets frisch . . . 27
	Blasenschmalz . . . . . 48

Brokente, ostfriesische Mischung . . . . . 1/4 Pfd. **0.65**  
Blüentee, feinste ostfriesische Mischung . . . 1/4 Pfd. **0.55**

Anlässlich unserer Eröffnung erhält jeder Kunde Freitag und Sonnabend beim Einkauf von 2 RM. an eine große Tafel Vollmilch-Schokolade oder 15 Pfennig in bar.

# „FEHA“

**Janssens Fettwarenhäus**

**Rüstringen.**

Das Verzeichnis der bis zum 31. Dezember 1932 bei der Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte gemeldeten Betriebsmittel, der Eigentümer und -eröffnungen, liegt in der Zeit vom 6. Februar bis einschließl. 19. Februar d. J. zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus, Zimmer Nr. 100, öffentlich aus.

Es wird darauf hingewiesen, daß binnen einer weiteren Frist von 1 Monat die Betriebsunternehmer gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichnis, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung bei dem Vorstand der Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte in Oldenburg Einspruch erheben können.  
Rüstringen, den 3. Februar 1933.  
Stadtmagistrat. Dr. Raiffath.

**Zwangsversteigerung.**

Am Freitag, dem 3. Februar, nachm. 4 Uhr, sollen im hies. beim Auktionslokal des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend geg. Veräußerung verfertigert werden:

- 1 1 Rollen Käse, 27 Gläser Dörr-, 2 Fressen
- 2 Geschloßschlüssel, 2 Büchsen, 3 Zehle, 8 Stühle, 3 Leinwand, 1 Schrankarmmophon
- 1 Schreibmaschine, 1 Wästel, 4 Schreibtische, 1 Kleiderkasten, 1 Blumenfächer, 1 Sofa mit Umbau, 1 Polsterstuhl, 1 Geschloßschlüssel mit Kette, 1 Servierstück, 5 Paar Damen-Schuh, 1 Schreib-, 1 Bild-, 1 Näh-, 1 Näh-, 2 Radior mit Lautsprecher, 1 Verlonen-Auto (Zehler), 1 Kleiderkasten, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Klavier, 1 Stuhl, 1 Stuhl, 1 Stuhl
- 1 Staubsauger, 1 Schreibtisch

Unter 2. genannte Gegenstände werden bestimmt verkauft.  
Glaufen, Obergerichtsvollzieher.

Jadefädliche Umichau.

Rüfingen, 2. Februar.

Sozialarbeit in Rüfingen. Die Vereinigung für soziale Fürsorge hielt ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister a. D. Snyg, begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß die Vereinigung im vergangenen Jahr auf ihr sechsjähriges Bestehen zurückblicken konnte. In der Vereinigung habe sich ein fester Kreis von Personen gebildet, die sich für verpflichtet halten, im Einklang mit dem Wohlfahrtsamt der Stadt die fädlichen Wohlfahrtsanstalten, insbesondere die Kinderheime, zu betreiben und über den geschickten Rahmen hinaus zu unterstützen. Den Vorstandsvorsitz hat Herr Direktor Jacob. Von einer Jubiläumsgfeier habe die Vereinigung aus naheliegenden Gründen Abstand genommen; lediglich die Geschäftliche und die Aufgaben der Vereinigung seien in einem Zeitungsartikel umrissen worden. Der Mitgliederbestand habe sich ein wenig gehoben, von 69 auf 76. Der Jahresbeitrag sei in das Bestehen des Einzelnen gestellt. Um die erforderlichen Mittel zur Erfüllung der Aufgaben zu gewinnen, habe die Vereinigung auch im vergangenen Jahr einige öffentliche Veranstaltungen getroffen. Der Vortragsabend brachte einen Ueberblick von nur 70,80 RM. Der Blumengang einen solchen von 286,67 RM. Der platzreichste Abend der Kinderbesuchstag: 100 RM. Die Mitgliederbeiträge 75 RM. Die Prisenliste 81,50 Reichsmark. Im ganzen wurde eine Einnahme von 605,34 RM. erzielt. Ausgegeben wurden für den gemeinsamen Ausflug der Insassen des Kinder- und Pflegeheims 70,58 RM. für die gemeinsame Hausfeier der genannten beiden Anstalten im Kinderheim 50 RM. für die Weihnachtsgeschenke der beiden Anstalten und des Kinderheims 220 RM. für die Geburtstagsfeier dieser drei Heime 60 RM. für das erste Tafelgeld der lieben Konfirmanden 21 RM. für Sonntages 71,35 RM. Insgesamt wurden 492,93 RM. ausgegeben. Das Vermögen der Vereinigung betrug am Schluß des Geschäftsjahres einschließlich dem Wert der noch vorhandenen 184 Prisenstücke 1719,19 RM. In der Aussprache ging Oberbürgermeister a. D. Snyg in kürzeren Ausführungen auf die Aufgaben der Vereinigung ein. Herr Dr. Keller, der Leiter des fädlichen Wohlfahrtsamts, sprach seine Anerkennung und Freude über die Tätigkeit des Vereins aus, die die Wohlfahrtsverwaltung nicht missen möchte. Weiter machte Herr Keller Mitteilungen über die Pläne der Wohlfahrtsverwaltung. Zunächst sei ein Ausbau des Kinderheims beabsichtigt. Der Ausbau des Pflegeheims werde im Auge behalten. Die Vereinigung bedürfe in anderer Weise wie im Vorjahr zu wirken. Ein „Runder Tisch“ sei für die Öffentlichkeit im März in Aussicht genommen; im Juni werde wieder ein Blumengang stattfinden. Der Vorstand für das neue Geschäftsjahr wurde in Einnahme und Ausgabe mit 500 RM. festgelegt. Die Einnahmestellen sind den schmerzhaften künftiger ausgeführten Frieden wollen fortan zum Preise von 5 RM. verkauft werden; die Mitglieder erhalten die Teller zum Geschäftspreis von 4,25 RM. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Nach weiterer Aussprache schloß der Vorsitzende mit den besten Wünschen für eine leistungsfähige Wirksamkeit der Vereinigung im neuen Geschäftsjahr die Versammlung.

Besuch im Wilhelmshabener Pflegehaus.

Wir hatten Gelegenheit, das neue Verwaltersgehäuse des Wilhelmshabener Pflegehauses, Herrn Ottenhoff und Frau auf einen Rundgang durch ihre Wirkungsstätte zu begleiten. Vier Monate hat die Hausleiterin am 1. Februar d. S. im Amt. Sie sind bereits auf eingeleitet und kommt mit dem Personal sowie mit den Hausinsassen auf aus. Man sieht es dem etwa 50 Jahre lang bestehenden Pflegehaus die roten Steinbau an der Bismarckstraße, nicht an, wieviel Mühseligkeiten darin noch haben sind. Am unteren Geschoss liegt links vom Eintrittsraum der Büro des Verwalters und dessen Wohnung. Geradeaus geht man auf die Küche zu, in der es jetzt hoch hergeht. Die beiden großen Eisschrank, die zusammen fast 200 Liter fassen, werden in allerhöchster Zeit durch zwei neue ersetzt. An einem der Behälter steht Frau Ottenhoff, um das drohende Mißgeschick zu übermachten. Aufmerksam besichtigen wir auch die Küche. Der abgetrennte Vorratsraum ist ebenso sauber wie die Küche selbst. Rechts von dieser liegt zunächst der Tagesaufenthaltsraum mit seinen langgestreckten Tischen und Bänken und dem mäßigen Wärme ausstrahlenden mächtigen Ofen. In diesem Gemach erledigen auch die Kinder ihre Schularbeiten, auf deren Fortschritt die Verwalter streng acht gibt. Am unteren rechten Flügel des Gebäudes hat sich ein kleiner Saal eingerichtet mit drei Nähmaschinen; die Stuben bzw. Wohnzimmer der Männer; die Räume der Jugendlichen und Knaben. Ebenso die Mädchenkassen und Aborte der männlichen Insassen. Jeder hat über dem Waschbecken ein kleines mit seinem Namen versehenes Fach für Waschlappen und Zahnbürste. An den Sonntagsabenden geht's ins Badezimmer. Das hat noch keinen geschloßen. Wir steigen in die erste Etage hinauf.

Dort fällt zunächst eine niedliche Bänderede auf. Der Saal zur Abhaltung besonderer Veranstaltungen ist uns von Weibchäden her in better Erinnerung. Hier oben ist das Reich der weiblichen Pflegehausinsassen. Hübsch geordnet hängt in einer Kammer die Garderobe der Kinder auf Kleiderbänken. Nebenamt ist die eigentliche Kleiderkammer wo auch vielerlei Schuppaare liegen. Das alles ist geordnet und sauber. Die Besichtigung des Pflegehauses ist zu recht 34 Personen und war im Alter von drei bis zu 79 Jahren. Es sind 17 Erwachsene und 17 Kinder. Unter diesen befinden sich 16 Personen männlichen und 18 weiblichen Geschlechts. Es sind rund 40 Betten vorhanden. An Grippe erkrankt waren unter den Pflegeinsassen ca. 20 Personen, von denen ausserordentlich noch drei in einem extra dazu eingerichteten, durchheizten Krankenzimmer und vier im Städtischen Krankenhaus liegen. Bei Krankheitsfällen — und das ist bestimmt nicht zu unterschätzen — kommt der Verwaltersassistent eine theoretische und praktische Ausbildung in der Krankenpflege durch das Städtische Krankenhaus an. Ueberhaupt ist diese Frau als Hausverwalterin zu recht an ihrem Platz, denn in einem geräumigen Gekochsaal, kennt sie ja die Arbeit, die mit der Fürsorge so vieler Menschen verbunden ist. Vor allem hat Frau Ottenhoff auch im Kochen was los, was wir unter Beweis stellen können auf Grund einer gewissen Kontrolle! Es ist hierbei gleich bemerkt, daß im Durchschnitt täglich 80 Mittags-

portionen ausgegeben und ca. 20 Brote vertriehen werden, weil die von der Wohlfahrtsverwaltung zum Essenempfang tatsächlich ins Pflegehaus geschickten durchgehenden Wanderbuben mitausgeben sind. Daß in jeder Beziehung hauswirtschaftlich gedacht wird, beweist die Anordnung von vier neuen Bettstellen für mehrere der Schule schon entlassenen Jungen aus dem Ueberblick der von den fädlichen Geschicktesten ausgesendeten Beispielen zum Weihnachtsfest. Es soll bei allem gerühmte auch nicht unerwähnt bleiben, daß der Leiter des Wilhelmshabener Wohlfahrtsamts, Stadtobersteher Müller, für die zum Wohle der Hausinsassen von dem jetzigen Verwalter gemachten Erneuerungs- und andere Vorarbeiten stets weitgehendes Interesse bewiesen und die Wünsche leiter vorgelegten Beschlüsse gegenüber immer wohlwollend vertreten habe. Also damit befristeten sich Ihre Leute, da Sie ja nicht so mit Arbeitsmöglichkeiten dienen können, wie beispielsweise ihr Rüfingener Kollege Grünke? fragten wir am Schluß unseres Besuchs. Mit kleineren angemessenen Hausarbeiten wie Kartoffelschälen, Heranziehen von Abfällen zur Fütterung der vier Schweine, die wir im nächsten Winter für unsere Pflegeinsassen stellen wollen, bedürfen sich die Männer, lautete Herr Ottenhoffs Antwort, um dann auf die von den Frauen geleistete Hilfe beim Kochtopf, beim Schneidern und bei der Hausaufbereitung hinzuweisen. Für die Kinder stehen Turngeräte und auch — sechs Schlitzen zur Verfügung. Da es an Letztere für die freien Stunden der Erwachsenen mangelt, wird von ihnen jedesmal lebhaft das Erheben des „Volksblatts“ begrüßt, das das Pflegehaus kostenlos geliefert bekommt. Ditto Kuchsfeder.

Die Verammlung der Partei-Frauentruppe.

Die im Gewerkschaftshaus abgehaltene Generalsversammlung wurde von der 1. Vorsitzenden, Genossin Brachschmidt, eröffnet, die zugleich der Genossin Freidrich das Wort zu ihrem Vortrag „Auf die Jahre 1933“ gab. Durch die vielen Wahlen und Registrierungen sowie durch die Wirtschaftsoberprüfung der Partei, die sich ferner die Schwebeländer mit der Arbeiterdemokratie über den allseitigen marschiert der Sozialismus. In der Aussprache wurde durch Worte des Genossin Neue der Appell laut: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“ — Der Jahresbericht der 1. Vorsitzenden wies eine rege Beteiligung der Genossinnen an allen Veranstaltungen und gute Mitarbeit in der eigenen Partei nach. Die Mitgliedszahl hat sich auch in diesem Berichtsjahr erhöht. Der Vorstand der Frauengruppe wurde einstimmig wiedergewählt. Nach Ausführungen der Genossin Freidrich und des Genossin Neue über die Frage „Wie stellt sich die Frau zum Wehrproblem?“ wurde die Versammlung von der 1. Vorsitzenden mit dem Freiheitsglocke geschlossen.

Vortrag im Varter Gemeindefaal.

In der Reihe der öffentlichen Vorträge, die in diesem Winter wieder im Varter Gemeindefaal stattfinden, will Pastor Wöbden am Sonntagabend sprechen über „Kasse und Religion“. Nichtdele sich der letzte Vortrag „Die neue Zeit“ gegen das Freidenkterium, so soll sich dieser

Vortrag gegen den Tannenbergsbund richten.

Nach dem Vortrag ist freie Aussprache vorgesehen.

Von der Straße.

Gestern abend fanden Annahmer des Mißnehmens eines Betrunknen, der in der Straßenrinne im Wasser lag und vollständig durchnied und beklümmt war. Der Bedauernswerte war allem Anschein nach schwer gekürrt, denn er blutete stark aus Wunden am Kopf und an den Händen. Hilfsbereite brachten ihn in ein antliegendes Haus.

Deutschausschuf für Weibesöhnen.

Gestern abend fand die Jahreshauptversammlung des Deutschausschufes für Weibesöhnen und Jugendinsassen auf der 14. Versammlung im Sitzungszimmer des Wilhelmshabener Rathhauses statt. Am Tagesordner wird wies der 1. Vorsitzende, Herr Böck, eingehend darauf hin, daß trotz der Notzeit das Jahr 1932 keinen Mitgliedererfolg gebracht habe. 1932 ist ein Jahr ruhiger Arbeit gemeint und es hätten sich größere Aufgaben gezeigt; vor allem der freiwillige Arbeitsdienst und die Erziehung zur Wehr waren viel besprochen worden, doch hat sich noch alles im Werden. Drei Sitzungen waren im vergangenen Jahre abgehalten worden, die erste diente der Vorbereitung des Red-Vertrages, die zweite der Vorbereitung des Tabeelbotenlaufes, die dritte der Vorbereitung dieser Ereignisse. Der dunkle Punkt im Jahresbericht, wie der 1. Vorsitzende

meinte, war wieder die Spielfrage. Man hätte wenig Verständnis gefunden und Verhandlungen über die Ueberlieferung des Erziehungsspiels hatten bis jetzt kein positives Ergebnis gebracht. Deswegen soll auch das neue Jahr wieder im Zeichen des Kampfes um den Spielplatz stehen. Der Bericht über die Jahresabrechnung zeigte, daß die Einnahmen und Ausgaben ähnlich wie im Jahre 1931 gewesen waren und in das neue Jahr konnte der Ortsausschuf für Weibesöhnen mit einem Budgetüberschuß von 98,27 RM. gehen. Nach der Entlastung des Kassierers und der Festlegung der Beiträge wie bisher (für die Vereine als Kopfleiter 5 Pf.) kam man zu den Neuwahlen, die die einstimmige Ueberwahl des Gesamtvorsitzenden in seiner bisherigen Zusammensetzung brachten. Der letzte Punkt der Tagesordnung „Berichtednisse“ ergab zunächst, daß im März ein „Mittelschiffchen“ abgehalten werden soll. Nachdem hierzu noch einige Fragen geklärt worden waren, kam man noch einmal zu der Spielfrage, wobei u. a. das Thema „Sportplatz „Eisbach““ angesprochen wurde. Man war in der Versammlung einmütig der Zustimmung die Ueberlieferung des Platzes an der Runkelhalde unangebracht gemeint, da die Eisbach an der Kieler Straße den Anforderungen genügt hätte, und dem jüdisch-jüdischen Spielbetrieb nur gehindert habe. Im „Sonntigen“ wurde auch noch eine Sache im Bericht des „Wilt. Kuriers“ über die letzte Sitzung von 1. Vorsitzenden richtiggestellt und damit die Sitzung beendet.

Der Einen aber geht es tiefer!

Roman von Liesbet Dill. 21 Fortsetzung. — Nachdruck verboten. Der rothaarige Provisor jagte aus, daß der Herr mehrmals in seine Apotheke gekommen sei und ihm um das Veronal gedrängt habe. Er hätte dem Fräulein Fifi eine Gefälligkeit erweisen können. Sie hätte ihm geflagt, sie sei arm und könne nicht zu einem Arzt gehen. Er reedet sich heraus, dachte Wittens. Es ist kein gutes Koch. Er wehrt sich, wie ich mich wehre. Der junge Herr tat ihm leid. Er hatte ihm geflagt sein wollen und was dabei in eine Falle getappt — wie er. Endlich begann das Fläpoyer. Der Staatsanwalt erhob sich; stattdich und groß stand er da in der Sonne und sprach. Wenn Wittens gehofft hätte, daß er nun Aufträge auf Anfrage auf sein Haupt schleudern würde, die seinen Anwalt Angriffsflächen bieten, so hatte er sich getäuscht. Der Staatsanwalt sprach ruhig und sachlich, durchaus nicht, als wolle er gegen einen Schuldigen Stimmung machen. Er schiderte „nur die Tatsachen“ — Tatsachen, wie sie sich in einem Augen, klaren, klaren Kurvenkopf darstellten, ohne daß er ein einziges Wort dem Anwalt Angriffsflächen bieten, so hatte er sich getäuscht. Der Staatsanwalt sprach ruhig und sachlich, durchaus nicht, als wolle er gegen einen Schuldigen Stimmung machen. Er schiderte „nur die Tatsachen“ — Tatsachen, wie sie sich in einem Augen, klaren, klaren Kurvenkopf darstellten, ohne daß er ein einziges Wort dem Anwalt Angriffsflächen bieten, so hatte er sich getäuscht. Der Staatsanwalt sprach ruhig und sachlich, durchaus nicht, als wolle er gegen einen Schuldigen Stimmung machen. Er schiderte „nur die Tatsachen“ — Tatsachen, wie sie sich in einem Augen, klaren, klaren Kurvenkopf darstellten, ohne daß er ein einziges Wort dem Anwalt Angriffsflächen bieten, so hatte er sich getäuscht.

aus einem Dorje; es lebte in einem Laden — es war durch ihn herausgehoben aus seiner Sphäre. Es bildete sich ein, daß diese vierzehn Tage sich fortsetzten, in Hamburg oder in Berlin — es war bereit, ihm überallhin zu folgen, ob es je heiratete oder nicht.“ Ob es diese Heirat überhaupt jemals als fähig angesehen oder den anderen nur davon nachhantelt hätte, wollte er dahingestellt sein lassen. Die Hauptfrage war ihr, daß er sie mitnahm oder nachkommen ließ. „Es mag sein, daß der Angeklagte dem Mädchen den Hoffnung auf diese Mitnahme gemacht hat, und daß von Heirat zwischen ihnen nie die Rede war; aber eines ist recht.“ Seine ruhige Stimme hob sich; er leidet sich auf. „Es bleibt, daß er ihr das Veronal beordert hat, es bleibt sein heimlicher Wilschid — die Zeit nach dem Fortgang der beiden Freunde nach drei bis vier Uhr. Was geschieht in dieser Zeit?“ — Darauf kommt es jetzt an, meine Herren Geschworenen! Verlesen Sie sich einmal in die Lage des Herrn Wittens. Er hatte, wie er sagt, das Mädchen gern, aber wollte es los sein. Sie machte ihm Szenen, sie weinte; sie war schon einmal nachts, als er nicht pünktlich heimkam, aus dem Hause gelaufen und hatte angeblich ins Wasser gehen wollen. Sie hat es aber nicht getan, und so konnte es auch diesmal sein. Mit diesen Veronaltablets hatte sie eine Drohung in der Hand und konnte ihm vorpiegeln, sich damit unzubringen. Ist es nun nicht sonderbar, daß er, der von diesem bereits vorhandenen, eingekleideten Mädchen, sich zu ihm, was er, den noch hinweg und ihr das Veronal beordert? Er sagt, es war eine Gefälligkeit. Gut — aber daß man jemand lo viel Veronal beordert und gleich in der nötigen Menge, das scheint mir doch sehr verdächtig. Und als man es ihm verweigerte, ohne Rezept — was er sich ja hätte denken können, denn das weiß in jeder Lage —, hat er sich keine Mühe gegeben, es sich zu verschaffen? Er lag in der Apotheke zu Apotheke, bis er endlich den grüßigen Provisor antraf, der es ihm gab und wußte der sich noch wird verantworten müssen; aber des steht auf einem anderen Blatt und interessiert uns jetzt nicht. Un s interessiert nur-

der Angeklagte das Gift selbst beordert hat. Er sagt, er hat es ihr nicht eingegeben, er will es ihr nicht einmal abgeliessert haben. Auch merkwürdig ist, was man sich lo viel Mühe gibt, etwas zu bekommen, „vergift“ man das nachher? Und wie kam es dann in die Hände von Fräulein Quier? Nehmen wir mal an, er habe es tatsächlich vergessen, es ihr zu geben — aber was geschieht in der Stunde zwischen drei und vier Uhr, als er ihr war mit dem Mädchen? Der Anwalt meidet sich zum Wort. „Es ist schon mehrfach festgestellt worden, daß Herr Wittens in jeder Stunde seine Koffer packte, und so sich überzeugete, daß das Mädchen seitlich, fortig, um sie nicht zu wehen.“ „So sagt Herr Wittens“, erwiderte der Staatsanwalt ruhig, „aber hat er für seine Behauptung Zeug?“ Die Sache steht mir ganz anders aus, als der Herr Angeklagte sie niedergelassen hat, meine Herren. Ich werde hier, daß das Mädchen ihm läufig war, daß ihm ein Mißgeschick und bequeme war, eventuell auch, daß er ohne diesen Mißgeschick das Haus verließ; aber sein Benehmen ist doch jeder verdächtig dabei. We schaltlich er sich heimlich fort? Konnte er nicht die Wittin wehen und ihr sagen, daß er ginge, daß man das Fräulein nicht hören sollte? O, es hätte mich sehr verstanden. Hätte der Angeklagte eingestanden: Ja, das Mädchen war mir läufig, ich war sie satt, ich wollte sie los sein, sie bedrohte vielleicht mein Leben, wollte ihm nachzusehen, und er wollte das nicht — so hätte man das verstanden, dann wäre seine Tat ein Verzeihungsaft gewesen, ein Kampf zwischen zwei Menschen. Aber diese Raffinesse, mit der er vorging, diese Ausbauer, mit der er verachtete, sich das Gift zu beschaffen, diese Klugheit, sich noch ein paar Zeugen mitzunehmen, mit denen er in der Nacht zusammenblieb, das ist es, was ihn befaßt. Wenn ein junger Mann seine Geliebte los sein will, braucht er sich keine Veronal bescheiden. Das gibt es einfachere Mittel; er braucht ja nur abzureien; aber er wollte sie endgültig los sein, und deshalb gab er ihr das Gift. Ob er es ihr selbst eingab in einer Tasse Kaffee oder einem Glas Wasser, konnte nicht fest-

gestellt werden, denn die Wittin hatte leider alles gleich ausgehändigt.“ Der Anwalt prang er. Das ist zu stark, Herr Staatsanwalt! Der Richter hielt dem Verteidiger die Hand entgegen: „Bitte, keine Zwischenrufe — der Herr Staatsanwalt hat jetzt das Wort!“ Der Anwalt setzte sich und machte Notizen in das Aktendick. Der Staatsanwalt fuhr fort, ruhig, kalt, klar und klar. Er schiderte die Aussagen Wittens als die Tat endete worden war seine unkluge Zeit, noch mit dem Zuge wegzufommen, die Fahrt vor der Entdeckung. Die Wittin durfte nicht im Hause geholt werden, damit ja niemand etwas von der Sache erführe. Die Frau mußte händerweit danach laufen, zu einer Zeit, wo noch kein Giftschiff und keine Fronttür offen war. Und als mit der Wittin nicht gina, was sich jeder Laie hätte denken können, da das Mädchen bereits in schwerer Verfassung lag — da schidete er die Zeugin wieder fort, angeblich nach dieser Magenidone. Und das Kind schidete er ebenfalls fort. Er wollte allein sein, um das zu vollbringen, was ihm vorher nicht gelungen war, und in die Zeit hat er dann das vollendet, was ihm vorher nicht gelang war. In seinen Augen sei das ein vorläufiger Mord, und er beantrage daher Todesstrafe. Am Saal war eine tiefe Stille eingetreten; die Aaden der Frauen überließ ein Frösteln, die Gesichter der Männer lagen fahl aus. Die entsetzten Augen lösten sich von dem ernsten, schärfer geschulten Profil des Staatsanwaltes und glitten zu dem Angeklagten, der totenfah das Urteil entgegengenommen hatte, ohne mit einer Bewegung seinen inneren Kampf zu verraten. Er wartete auf seinen Anwalt. Der junge Verteidiger erhob sich ruhig; er sprach in dem ringenden rheinischen Tonfall, aber seine Stimme klang jetzt anders als sonst. Er forderte für viele ungeschickte Anhörselungen seines Klienten die Beweise. Er erklärte alle vorgedachten Beweise für fadenförmig und falsch. Er bewies, daß dieser junge Schuppelirer bisher ein korrektes Leben geführt habe und nicht leichtsinnig gewesen sei. Er las Zeugnisse





# Bilder vom Tage

In Berlin begann jetzt die Stillhaltetage.



Reichslandbund-Präsident Wiffkens wird als Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium genannt.



Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Studentat Raft wird voraussichtlich zum Staatssekretär im preussischen Kultusministerium ernannt.

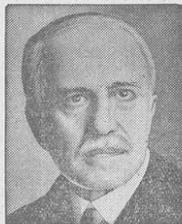


Dr. Erhardt Miß, bisher Direktor der Deutschen Luftfahrt, ist zum stellvertretenden Reichskommissar für die Luftfahrt ernannt worden.



Der amerikanische Großhändler Albert A. Wiggan, der Präsident der Konferenz. Am Montag trat in Berlin die internationale Stillhalte-Kommission zusammen, die über die in Deutschland „eingefrorenen“ Kredite zu beraten hat.

Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsarbeitsministerium.



Staatssekretär Grieser aus dem Reichsarbeitsministerium reichte sein Rücktrittsgesuch ein, dem stattgegeben wurde.

Rücktritt des kommissarischen preussischen Kultusministers?



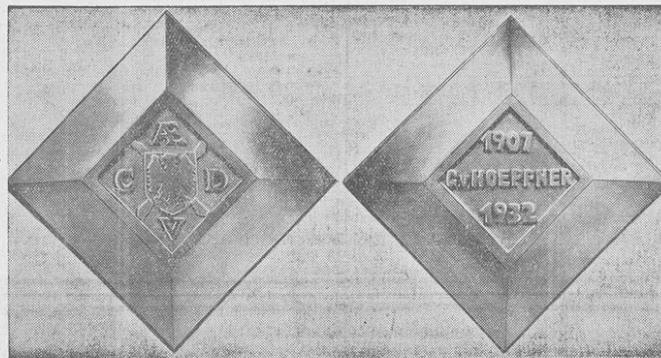
Prof. Dr. Köhler, seit Oktober letzten Jahres kommissarischer Kultusminister in Preußen, dessen Rücktritt bevorzugen soll.

Todesurteil gegen einen französischen Friedens-Vorkämpfer aufgehoben.



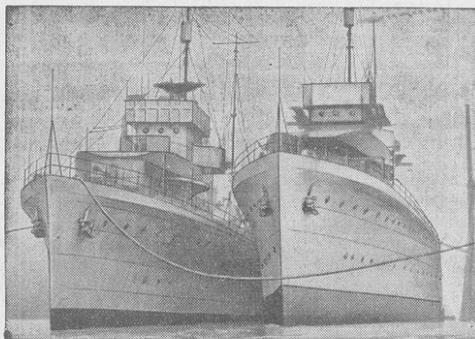
Henry Guilleaume, der bekannte französische Schriftsteller, der im Februar 1919 wegen angeblicher Spionage in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden war, wurde jetzt freigesprochen. Guilleaume hatte sich im August des letzten Jahres freiwillig dem Militärgericht gestellt. Während des Krieges lebte er in der Schweiz, wo er in seinen Schriften für Deutschland eintrat. Später hatte er sich in Berlin niedergelassen, wo er u. a. als Editor eine ausführliche Biographie Lenins schrieb.

Hindenburg, Eckener und Gronau erhielten die Ehrenplakette des Aero-Clubs.



Die neue Ehrenplakette, die anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Aero-Clubs von Deutschland von dem Bildhauer Selmauth Mathai geschaffen wurde. Die Rückseite trägt jeweils den Namen dessen, der mit der Plakette ausgezeichnet wurde. Unter den ersten, denen der Aero-Club das neue Ehrenzeichen überreichte, befinden sich der Reichspräsident von Hindenburg, Dr. Hugo Eckener und der Weltkriegler Wolfgang von Gronau.

Portugal läßt sich von England Kriegsschiffe bauen.



Zwei portugiesische Torpedobootzerstörer „Concota Velho“ und „Concates Jarco“, die jetzt auf einer englischen Marinewerft fertiggestellt wurden und nach ihrer Probefahrt in die portugiesische Kriegsmarine eingereiht werden. Seitdem durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages der deutsche Kriegsschiffbau so sehr eingeengt wurde, ist England fast der ausschließliche „Lieferant“ von Kriegsschiffen für die kleineren Seemächte geworden.

Deutscher Staffelflieger bei der österreichischen Ski-Meisterschaft.



Däuber (links) und Ponn beim letzten Wechsel. (Zeichnung von Spes). — Bei den internationalen österreichischen Ski-Meisterschaften, die in Sogastein ausgetragen wurden, errangen die Deutschen im 40-Kilometer-Skiwettkampf den Sieg. Besonders die Schlusläufer Ponn und Däuber liefen hervorragende Zeiten.

Zum 50. Todestag Richard Wagners.



Minna Wagner geborene Maner, die erste Gattin des Meisters, die sich in keine geistige Welt nicht einzufügen verstand.

## Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Kaltblütigkeit und Zuberficht.

Die Stimme der Gewerkschaften.

Der Bundesauschuss des AD... nahm zur neuen politischen Lage Stellung. Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften hatten sich am Sonnabend und Montag wiederholt bemüht, beim Reichspräsidenten vorzulegen zu werden, um im Sinne ihrer in diesen Tagen veröffentlichten Erklärungen auf ihn einzuwirken.

Leipart erinnerte an den Briefwechsel des Reichspräsidenten mit Hitler vor wenigen Monaten. Im November lehnte Hindenburg es ab, Hitler ein Präsidialkabinett anzuerkennen. Er stellte ihm vielmehr damals strengere Bedingungen als jemals einem früheren Kanzlerkandidaten. Er verlangte von ihm, daß er keine parlamentarische Mehrheit nachweise, wenn er auf die Kanzlerschaft Anspruch erhebe. Jetzt war hieron keine Rede mehr.

Was von dieser Regierung sozialpolitisch zu erwarten ist, zeigt das Verhalten des Reichsarbeitsministers, zeigen die lastischen Umgruppierungen im Reichsarbeitsministerium und im neugebildeten Krisen-Ministerium. Auch die Haltung gegenüber einer Persönlichkeitsliste wie dem Staatssekretär Grieseler läßt die innere Einstellung des neuen Arbeitsministers klar erkennen.

Die Einordnung der Tarifabteilung in das Krisenministerium Hugenbergs läßt keinen Zweifel, wozu der Kurs geht. Keine staatliche Lohnpolitik, vielleicht auch keine Schlichtung mehr, selbst nicht in dem jetzt schon entarteten Sinne! Auf anderen Gebieten des Tarifrechts wird die gewerkschaftsfeindliche Haltung des neuen Mannes bald genug hervortreten.

Die Arbeiterschaft wird mehr als je auf ihre eigene Kraft angewiesen sein. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Gewerkschaften zu dieser Regierung in Opposition stehen. Das kann und wird sie nicht hindern, die Interessen der Arbeiterschaft auch gegenüber dieser Regierung zu vertreten. Die Gewerkschaften werden die Ansprüche der Arbeiter auf Gleichberechtigung in Staat und Wirtschaft mit genau der gleichen Entschiedenheit weiterverfolgen wie bisher. Organisation — nicht Demonstration: das ist die Parole der Stunde. Die Gewerkschaften haben Jahrzehnte hindurch in diesem Geiste gehandelt. Sie werden dieser Forderung durch verstärkte Werbetätigkeit auch in der kommenden Zeit treu bleiben.

Rafmann ergänzte den Bericht Leiparts durch Ausführungen über die verschiedenen Möglichkeiten der politischen Entwicklung. Alles kommt auf die Geschlossenheit der Organisation, auf die Erhaltung und den Ausbau einer einheitlichen Front der Arbeiterschaft in ihren Gewerkschaften an. Dieser Gedanke ist auch bestimmend für die Haltung der Gewerkschaften gegenüber jeder Partei, die sich etwa das Recht zur Führung gewerkschaftlicher Aktionen anmaßen sollte.

Die Aussprache ergab in eindrucksvollster Weise die einmütige Uebereinstimmung aller Verbandsvertreter mit der Haltung, die der Bundesvorsitz in diesen entscheidungsschweren Tagen eingenommen hat. Es verzeihe sich von selbst, daß die Zusammenfassung dieser Regierung zu stärksten Bedenken Anlaß gibt. Die Gewerkschaften werden in einzelnen Fällen ihre Haltung zu dieser Regierung von ihren Räten abhängig machen. Sie stehen bereit, wenn nötig jeden Tag, neue Entscheidungen zu treffen. Die Haltung der gewerkschaftlichen Führung kann und darf sich aber nicht von gewöhnlichen Gesichtspunkten bestimmen lassen. Daß die deutsche Arbeiterschaft, soweit sie den Geist der deutschen Arbeiterbewegung in sich aufgenommen hat und gewerkschaftlich gefühlt ist, sich gegen diese sozialreaktionäre Regierung am liebsten in unmittelbarer Aktion zur Wehr setzen würde, ist menschlich begreiflich, aber lässlich falsch. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Gewerkschaften die Interessen der deutschen Arbeiterschaft schädigen würden, wenn sie diesen Impulsen nachgeben würden. Die Ruhe und die Zuberficht, die für die Ver-

Etwas mehr Zivilcourage, Herr Oberbürgermeister!

Auf dem Rathaus weht die Fahnenkreuzjähne und die schwarzweiße Fahne. Der neue Oberbürgermeister Kabelein teilte den Ratsherren mit, daß fünf Ratsherren den Antrag gestellt haben, anlässlich der Regierungserklärung durch Reichskanzler Hitler die schwarzweiße und Fahnenkreuzjähne, genau so wie auf den Oldenburger Staatsgebäuden, auf dem Rathaus zu hissen. Er habe dabei angeordnet, daß die Parteiflagge der NSDAP, und die schwarzweiße Fahne nebeneinander auf dem Rathaus gehißt werde. Eine Erörterung der Angelegenheit wird, soweit sie gemüßigt wird, in der nächsten Sitzung des Stadtmagistrats erfolgen können, ist in dem Schreiben bemerkt. Der Antrag auf Hiszen der Fahnenkreuzjähne ist von den drei Nazis im Magistrat mit Unterstützung der Ratsherren Rechtsanwalt Dr. Pollke und Direktor Nöge von der Vaterlandspartei-GmbH, gestellt. Es wird gesagt, daß der juristische Doyent, Stadtrat Dr. Simeel, der Anregung zu dem Antrag nicht ganz fern steht. Wir dürfen annehmen, daß bei ordnungsmäßiger Verhandlung im Magistrat der Antrag, die Fahnenkreuzpartei jähne zu hissen, abgelehnt worden wäre. Zu dieser Abstimmung aber ist es nicht gekommen. Daß der neue Oberbürgermeister so schnell vor den Nazischwärmern in die Knie faden würde, wird viele Kreise überraschen.

Erna-Maria Müller nach Wiesbaden engagiert. Erna-Maria Müller vom Oldenburger Landestheater hat für 1933/34 ein Engagement als 1. Opernsoubrette an das Nassauische Landestheater in Wiesbaden erhalten.

Tod des Christines gerettet. Vor der Städtischen Krebsabteilung stand ein vierzehnjähriger Schüler durch das Eis und sank unter. Unter eigener Lebensgefahr hat ein Mitschüler ihn aus der Gefahr gerettet.

Sturm und Regen. Das bisherige Frostwetter ist nunmehr in das Gegenteil umgeschlagen und zeigt den Winter in seiner anderen Gestalt. Er brachte Sturm und Regen, und demzufolge die Wege stark verunreinigt, so daß ihre Benutzung für Radfahrer und Fußgänger keine angenehme Sache ist.

Arbeiten zur Senkgrube. Auf dem Pferdewerksplatz werden die ersten Vorbereitungen für die Durchführung der Senkgrube, die Anfang nächster Woche stattfindet, getroffen. Die ersten Tiere sind auch bereits in Oldenburg eingetroffen und in die von der Körnungskommission bestimmten Ställe untergebracht.

Und wieder der Generalanzeiger. Der Magistrat teilt mit: Dienstag vormittag ist eine neue Ausgabe des „Generalanzeigers“ für Stadt und Land Oldenburg erschienen. Die Ausgabe enthält u. a. Behauptungen über die Städtischen

Handlungen des Bundesauschusses kennzeichnend war, kommt nicht von ungefähr, sie stammt aus der genauen Kenntnis der reichen Widerstandskräfte der deutschen Arbeiterschaft, die in ihrer jahrzehntelangen Geschichte schon manchen Gegner kommen und gehen sah, von dem die Sage ging, daß er die Arbeiterbewegung endgültig vernichten werde. Dieses Bewußtsein der Kraft, das keine großen Gesten bedarf und der Disziplin der Arbeiterschaft sicher ist, ist die feste Grundlage der ruhigen Haltung der gewerkschaftlichen Führung in den letzten Tagen.

Leipart faßte die Aussprache zusammen. Die gegenwärtige Regierung mag — in rückständiger Ausnutzung von Machtverhältnissen, die gegenwärtig für sie günstig zu liegen scheinen — eine tariflose Zeit, vielleicht gar einen weiteren Abbau der Löhne durchsetzen, sie mag aus der Rumpfkammer veralteter Vorstellungen reaktionäre Pläne herausheben und Einrichtungen schaffen, die den bestehenden Rechten und dem Freiheitswillen der deutschen Arbeiterschaft widersprechen — die deutsche Arbeiterschaft weiß nicht nur aus der Erfahrung der letzten Jahre, sondern aus ihrer ganzen Geschichte, daß auf eine lange Periode sozialen Aufstiegs auch einmal ein Rückschlag, ja vorübergehende Erfolge bewußten Rückschritts folgen können. Diese Erfahrung wird den Glauben an die Macht und die Zukunft der gewerkschaftlichen Organisationen in ihren Anhängern nicht erlöten, dieser Glaube wird auch diejenigen wieder ergreifen und zu ihren Taten führen, die heute die wirtschaftliche Not unteren Organisationen entzweihet hat. Keine deutsche Regierung wird die deutsche Arbeiterschaft und ihre Organisationen übermächtigen können, weil sie ihren Geist nicht unterdrücken kann. Es wird auch dieser Regierung nicht gelingen.

Kraus um „Kraus“.

Bei der Elbinger Aufführung der Alfred Herzogischen Reichswehrkomödie „Kraus um Leutnant Blumenthal“, wirtten Elbinger Nationalsozialisten mit Stinkbomben, Hausflammen und einer Krügelegene mit. Mehrere Personen wurden verletzt.

Aus Oldenburg und Umgegend.

Sparsache Oldenburg, die im wesentlichen mit dem bereits in der früheren Ausgabe des „Generalanzeigers“ gemachten Angaben übereinstimmen. Wegen der darin enthaltenen Behauptungen städtischer Beamter ist vom Magistrat erneut Strafverfahren eingeleitet worden. Das Blatt ist inzwischen gerichtlich beschlagnahmt worden.

Innungskrankentafel geplant. In der Verammlung der Malerinnung wurde ein Antrag behandelt, eine Innungskrankentafel der Handwerker für Oldenburg zu errichten. Es kam darüber zu lebhaften Erörterungen. Wenn von den Anhängern der Innungskrankentafel behauptet wird, daß diese finanziell besser arbeiten als die Ortskrankentafeln, so sind das Behauptungen ohne Beweise. Es wurde von den Gegnern denn auch darauf hingewiesen, daß die Innungskrankentafeln sich am mindesten in denselben finanziellen Schwierigkeiten befinden wie die anderen Krankentafeln auch. Ebenso seien die Beiträge keinesfalls niedriger, wenn man Leistungen und die örtlichen Verhältnisse miteinander in Vergleich stelle. Was soll man aber dazu sagen, wenn namhafte Leiter der Innung, die hier die Innungskrankentafel propagieren, bei der Ortskrankentafel mit großen oder gar ganz großen Beträgen an Beitrag im Rückstand seien, obwohl die Beiträge der Arbeiter vom Lohn in Abzug gebracht werden seien. Das würde für eine Innungskrankentafel erst recht untragbar sein. Als der betreffende Meister naiv meinte, wenn die Ortskrankentafel 5 Prozent Beitrag haben würde, wie es bei der Innungskasse höher der Fall sein würde, könnte er die Beiträge bezahlen, wurde ihm treffend erwidert: warum er denn nicht die 5 Prozent Beitrag von seiner hohen Schuldbüchse abgetragen hätte. Der Meister blieb natürlich darauf die Antwort schuldig. Der Syndikus des Niederländischen Handwerkerbundes setzte sich für die Gründung der Innungskrankentafel ein und legte ein Statut vor, das er zur Abstimmung gebracht haben wollte, ohne daß die Verammlung das Statut im einzelnen kannte. Es gab unter den Malern noch einige Schwärmer, die mit idealen Gründen noch irgendwelcher Zusammenarbeit von Meister und Gesellen sich für die Gründung einer Innungskrankentafel einsetzten. Nach langer Debatte ist schließlich die Angelegenheit juristisch gestellt worden.

Aus dem Landestheater. Heute, 8 bis 10.15 Uhr, „Der wahre Jakob“. — Morgen, 8 bis 10.30 Uhr: „Der Bettler aus Dingsda“. — Wie die Aufführung eines Dramas zukiende kommt mit all ihren Schwerekeiten und Bemühungen, wie der Autor zum Theater, das die Aufführung wagt, weist abweichend, dann immer Bestrebungen gewinnt, all dies wird klar werden im Laufe des Vortrags, den Intendant Dr. Roenneke am Sonntag, dem 5. Februar,

mit dem Thema „Vom Manuskript zum Manuskript“ hält.

Donnerstages. Deffentliche Versammlung der Nazis. Die NSDAP, Ohmstedte hatte die SPD und KPD zu einer öffentlichen Aussprache aufgefordert. Die Versammlung war am Dienstagabend in „Krahnberg“ angelegt. Drei Wanderredner der NSDAP, Ahrens aus Bremen, Hüling aus Karel und Müller aus Braunshweig, waren erschienen, um den Ohmstedtern einmal gründlich das Lebensbild anzuflehen. Im Verlauf des Abends wurden Vertiefungen der SA herangezogen, ferner wurde das Ueberfallkommando der Schupo alarmiert, obgleich von vornherein drei Gendarme zugegen waren. Die ganze Attraktion lag hauptsächlich auf dem Standpunkt stehen, die Verammlungen der Nazis nicht interessant machen zu sollen, und im letzten Augenblick auch eine diesbezügliche Notiz in unserer Presse erschienen, waren doch verschiedene Anhänger untererseits der Naziaufforderung nachgekommen, so daß auch einer unserer Genossen aktiv werden mußte. Wohl selten ist von einem Redner in einer soch kurzen Zeit soviel leichtfertig behauptet worden, wie von dem Hauptreferenten des Abends, dem Schlossermeister Ahrens aus Bremen. Genosse Brintmann trat ihm wirkungsvoll entgegen und auch der kommunistische Landtagsabgeordnete Gerbes tat das Seine, um die Behauptungen des Referenten als Verleumdungen zu kennzeichnen. Allerdings konnte er nicht umhin, der SPD, eins auszuweichen, wir halten ihn dabei allerdings zugute, daß er von einem feiner Genossen, der glaubte, das noch besonders erklären zu müssen, wohl unterrichtet war. Genosse Brintmann erhielt daraufhin nochmals das Wort zur Klärstellung. Diese Auseinandersetzung zwischen SPD und KPD, war sicherlich ein Gewinn für die Nazis. Sodann traten nacheinander die drei Nazimandredner auf den Plan. Auberstimmung lang aus ihren Worten! Sie haben es erreicht! Hitler geht nicht wieder von Berlin fort! Unser Genosse hätte schon recht, wenn er sagte: Es kommt die Stunde, wo die SA-Massen von Adolf Hitler die Erfüllung seiner Versprechungen verlangen werden. Wo liegt nun dein gleiches Glück? Jetzt recht uns die Gipfel der Nazi! Das wird das Angstgeschrei der betrogenen Massen werden!

Ohmstedte. Freie Turnerschaft. Der Jahresplan für die Veranstaltungen ist wie folgt festgelegt: 20. und 21. Mai: Handballwettkämpfe, verbunden mit Frauenhilfsleistung; 30. Juli: 20. Stiftungsfest; 12. November: Herbstfest; 14. Januar 1934: „Obelisk“. Die beschriebenen Wettkämpfe werden abgeben, diese Tage frei zu halten. — Am Freitag, 3. Februar, findet die ställige Monatsversammlung im Vereinslokal statt. Alle Mitglieder sind verpflichtet, pünktlich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Piraten an Bord!

Der neueste Seeräuberschiff im Gelben Meer. — 1000 Passagiere bis aufs Hemd ausgeplündert. — Die Schredensfahrt der „Tahua“.

Am 19. Januar traf in der Hafensstadt Ningpo der große chinesische Passagierdampfer „Tahua“ ein. Der Kapitän teilte den Behörden mit, daß das Schiff auf der Fahrt von Schanghai nach Ningpo von Piraten, die sich als Passagiere an Bord begeben hatten, vollständig ausgeraubt worden sei. Die Seeräuber hätten den etwa tausend Passagieren und den Leuten der Besatzung auch das Letzte genommen. Außerdem sei ihnen ein Geldbetrag von zwei Millionen mexikanischen Dollar in die Hände gefallen.

Es ist bekannt, daß in den Küstengewässern des Landes der Mitte die Seeräuberei ein blühendes Gewerbe ist. Ueberfälle auf kleine Küstendampfer sind an der Tagesordnung; niemand regt sich hierüber besonders auf. Aber daß sich die Piraten sogar an ein so großes Schiff heranwagen, wie es die „Tahua“ mit ihren über tausend Passagieren ist, ist ein Ploum, das in Schanghai größte Beunruhigung hervorgerufen hat. Umso mehr als der Ueberfall auf die „Tahua“ für die Seeräuber sehr einträglich gewesen ist.

„Doch frei!“

Die „Tahua“ hat soeben die Wulung-Koets passiert und fährt in voller Fahrt ins offene Meer. Auf der Kommandobrücke steht der Kapitän und unterhält sich gerade mit einem seiner Offiziere über die Passagiere. Es sind ungewöhnlich viel diesmal, das Schiff ist fast bis auf den letzten Nagel belegt. „Die Rheederei macht ein gutes Geschäft, scheint es.“ — „Um —, kann sein. Aber reichlich viel verdächtiges Gesindel darunter; wir haben da die zwei Millionen an Bord... Mir gefällt da etwas nicht!“

In diesem Augenblick flücht eine Kette von vielleicht zehn Chinesen auf die Kommandobrücke, und Sekunden später sind der Kapitän, der Offizier und einige in der Nähe befindliche Matrosen gefesselt. Ein Matrosentent, der den Bogengang beobachtete, flücht zur Funkstation. „Wenlos, flücht er den Führer an. Wichtig, fangen Sie, Piraten an Bord! Fangen Sie doch schon!“ Aber es ist schon zu spät. Ehe der Funke begriffen hat, was los ist, ist er von zwei betruhligen Piraten übermächtigt und ebenfalls gefesselt.

„Doch frei!“ erhallt nun der Ruf von der Kommandobrücke, „Belagung und Passagiere in den Abertaum!“ Tatsächlich gefangen alle,

und nach Verlauf von wenigen Minuten liegt das Dschiff verlassen da.

25 oder 30 Seeräubern ist es gelungen, sich in den Besitz der „Tahua“ zu setzen, ohne daß sie einen Schuß abzugeben brauchten. Alles Weitere spielt sich mit höchstgehender Geheimnishaftigkeit ab. Passagiere und Besatzung müssen ihr ganzes Geld abliefern. Dann wird jeder einzelne genau untersucht. Die Räuber behaupten nicht nur Geld und Schmuckgegenstände, sondern sogar Kleidungsstücke usw.

Offenbar haben die Piraten vorher einen genauen Plan ihrer Aktion entworfen. Denn sie arbeiten mit einer fast bemerksunswerten Stillschweigen, nach der Ausraubung der Passagiere und der Angehörigen der Besatzung brechen sie den Geldschrank auf, der zwei Millionen mex. Dollar enthält. Eine Großpart in Schanghai hatte sie an ihre Akziale in Kinnpa schiften wollen.

Die Gesamtbeute der Seeräuber wird auf etwa vier Millionen geschätzt, das meiste davon in barem Gelde. Es ist beinahe unbegreiflich, daß sich die tausend Passagiere und die paar hundert Besatzungsangehörige von 25 Revolvern einschüchtern lassen.

Als die Ausplünderung beendet ist, wird der Kapitän gezwungen, eine in der Nähe gelegene kleine Insel anzulaufen. Die Piraten zerkleinern zum Schluß noch die Funktion des Dampfers und verlassen schließlich unter Mitnahme sämtlicher Rettungsboote das Schiff. Eine nach der Ankunft der „Tahua“ in Ningpo eingeleitete Subaktion des Küstenwachpostens blieb ohne den geringsten Erfolg.

Soziales.

Unfälle in der Landwirtschaft. Die Zahl der Unfälle in der Landwirtschaft ist etwas zurückgegangen. Im Jahre 1931 wurden insgesamt von den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 73 483 Verletzte erstmalig entlassen. — 73 483 Verletzte in einem Jahr! Noch schlimmer genug. Dringend notwendig ist noch allem der Ausbau der Betriebskontrolle. Die Zahl der technischen Aufsichtsbearbeiter muß beträchtlich erhöht werden; sie wird zur Zeit den Verhältnissen nicht im entferntesten gerecht. Es gibt Tausende von landwirtschaftlichen Betrieben, die seit Jahr und Tag nicht auf die Einhaltung der Unfallverhütungsmaßnahmen hin kontrolliert werden. Hier haben wir inwieweit an der verkehrten Stelle!

# Berühmte Doppeltgänger.

Eine Artikelfolge von Hans Heinz Mantau.

### VIII.

## Ein Doppeltgänger beschwert sich

Herr Karl Meutner ist der „typische“ Doppeltgänger: Als auf seine verblüffende Wechsellagerung mit dem Präsidenten einer deutschen Großbank und ängstlich darauf bedacht, sich diese Wechsellagerung zu erhalten. Da er ein Späßvogel ist, macht es ihm aber wiederum noch Freude, sein „zweites Ich“ gelegentlich einmal „auf dem Arm zu nehmen“, wie er als Berliner so zu sagen pflegt . . .

In Berlin lebt ein Bankgewaltiger. Wie er heißt, das darf man nicht sagen. Er hat es ausdrücklich verboten. Aber dieser Bankgewaltige hat einen Doppeltgänger, einen fröhlich, fromm, fröhlich und frei lebenden Doppeltgänger, der schon zu den tollsten Verwicklungen Anlaß gegeben hat. Der Doppeltgänger ist nämlich ein Späßvogel, der sich sehr darüber freut, wenn er für einen Krüppel gehalten wird. Ja, er hat so viel Vergnügen an seinem Aussehen, daß er nicht einmal für Geld sein Gesicht einer Korrektur unterziehen will.

„Was soll ich machen?“ fragte mit ganz traurig der wirkliche Krüppel und Bankgewaltige. „Was soll ich machen?“ Heute bekam ich mit der Post einen Brief meines Bruders, in dem er mich bat, mich doch in kleinen Streifen zu schneiden, wenn ich sie schon aufsuchen möchte — nicht so auffallen zu bemerken? Was sagen Sie dazu? Wieder lieber verblüffte Doppeltgänger . . .

Der Bankgewaltige hat schmerzen Kummer. Kein Wunder, wenn man folgenden Fall erfährt. Vor einigen Wochen hatte er für eine Theaterpremiere einen Parteilich bestellt.

Brief beschlagnahmt, wie er ist, kam er im letzten Augenblick ins Theater. Er springt aus seinem Wagen, läuft die Treppe hinauf und fragt den Kassier-Fürst nach seiner Karte. Der grüßt ihn fröhlich und sagt ganz erkrankt: „Aber entschuldigen Sie . . . Herr Präsident, ich habe Ihnen doch vor fünf Minuten die Karte selbst gegeben . . . soll denn noch eine zweite da sein?“

Der Bankmann bleibt einen Augenblick verblüfft stehen und murmelt etwas von „Ja . . . ja . . . eine zweite . . . aber es wird schon in Ordnung sein . . . Guten Tag . . .“

Was war geschehen? Der Doppeltgänger des Bankgewaltigen war auf gut Glück ins Theater gekommen, um sich eine billige Karte zu kaufen.

In dem Augenblick, als er auf die Kasse zu-eilte, kam ihm belagter Portier entgegen und sagte: „Guten Abend . . . Guten Abend, Herr Präsident . . . hier Ihren Parteilich . . . bitte sehr . . . o danke sehr!“ Geistesgegenwärtig wies der meiste Doppeltgänger (die davon wissen) hatte er die Situation begriffen und dankend die Karte genommen. Ein Trinkgeld in Höhe von einer Mark entschädigte den Portier für die Miße.

„Ich bin an diesem Abend nicht ins Theater gegangen.“ So wollte einen Sanktmal vermeiden. Aber sagen Sie, jetzt . . . diesen Fall . . . so einfach auf meinen Platz sich zu legen.

Seit zwei Jahren sind die beiden — nämlich der echte und der falsche Präsident — miteinander bekannt. Was heißt bekannt? Der Bankgewaltige erfährt immer erst nachher, was er getan haben und wo er gewesen sein soll!!!

Meutner, das ist der Doppeltgänger, ist wie schon einmal ausgeführt, ein Späßvogel. Als ich ihm den Zweck meines Besuchs sage, läßt er

und klopf mich auf die Schulter: „Sören Sie, mein Güter . . . ich nehme an, daß Sie nicht im Auftrage des Präsidenten kommen! Nichts zu machen. Ich lasse mir mein schönes Gesicht nicht rauben. Soll er sich das Gesicht umbauen lassen!“

Ich muß ehlich sagen, daß ich von der Wechsellagerung mehr als überlastet war. Sogar ein gewisses Neuen im rechten Mund-mittel war vorhanden.

Auf meine etwas indiskrete Frage, ob er, Herr Meutner sich dieses . . . Juden auch . . . hm . . . hm . . . aus Spaß . . . gewohnt habe, hier er mich an und schreit: „Was ist mir angewöhnt . . . ich habe immer so gequält . . . fragen Sie den Präsidenten — der höchstens hat es sich angewöhnt. Ich kann doch mit dem gleichen Recht sagen, daß er mir ähnlich sieht, warum denn ausgerechnet ich ihm . . .?“

Nach und nach beruhigte er sich wieder. Dann erzählte er mir sein erstes Abenteuer. Vor zwei Jahren in der Leipziger Straße. Da gab es noch nicht so viele Ketten und noch Barzelb. Ich schlenberte gerade zwischen Mauern und Wühlbeträge, als plötzlich ein Privatwagen ganz nahe am Rande des Bürgersteiges an mir vorbeifährt. Im Fonds lag ein beleibter Herr, der mir ins Gesicht sah, dann den Hut zog und „Hallo, hallo!“ rief. Er rief seinem Chauffeur etwas zu, der Wagen hielt, der Dief sprang aus dem Wagen und kam auf mich zu. Was sollte ich machen? Bevor ich mich aber von meinem ersten Erfahren erholen konnte, sagte der Dief schon: „Wissen Sie, so sehr braucht doch Ihre Bank nicht vorzugehen . . . geht doch alles in Ordnung . . . ich hätte gedacht, daß man bei Ihnen kulantler ist.“

Zun Sie mir einen Gefallen, Herr Präsident, Sie wissen doch, daß der Kredit bewilligt ist, das dauert aber noch keine zwei bis drei Wochen . . . pumpen Sie mir 2 Konta 10 000 Mark!“

Ich begann laut zu lachen und schreie: „Für wen halten Sie mich denn eigentlich? Ich soll Präsident sein? Ich heiße Karl Meutner!“ Der Dief wird in seiner Wut rot und blau, ich merke, er muß jeden Augenblick einen Schlaganfall bekommen. Jetzt schreit er: „Ja, sind Sie denn nicht . . .?? Wir haben doch vor drei Tagen bei Horcher zusammengesessen.“ Nein, schreie ich jetzt wieder, ich bin kein Präsident, aber ich wäre froh, wenn ich es wäre . . .“

So hat Meutner erfahren, daß er einem der allgewaltigen Bankdirektoren zum Verwechseln ähnlich sieht. Der wirkliche Präsident hat es vor ihm nicht. — Später einer großen Wühlfabrik — erfahren. Der Praktikant hatte nämlich dem Bankgewaltigen einen Brief geschrieben, in welchem er ihm sein Abenteuer mit dem Doppeltgänger mitteilte.

Meutner — ein Späßvogel — wollte den Präsidenten einmal ein bißchen ärgern. Er war auch neugierig darauf, was mit einer solchen Wechsellagerung alles passieren konnte.

Er ging also eines Tages langsam an der Villa seines „reichen“ zweiten Ichs vorbei. Ging so lange, bis jemand heraufkam. Das war ein Chauffeur. Er ließ den Chauffeur ein Stück vorausgehen und wanderte dann hinterher. Als er nur noch zwei oder drei Schritte hinter ihm war, drehte sich der Chauffeur um . . . „Das Gesicht hätten Sie sehen sollen, das der Chauffeur gemacht hat . . .“ erzählte er mir . . . „Herr, Herr Präsident sind schon angefleibet . . . gleich wollte . . . ich dachte . . . der Wagen . . . gleich . . . ich sollte doch . . .“ In dieser Stotter-

Tonart ging es weiter. Der Chauffeur war wie vor den Kopf geschlagen.“

Meutner hat dem Chauffeur dann gesagt, daß es sich um einen Scherz handele, daß er ja gar nicht sein Herr sei; der Chauffeur erzählte dann, daß er keinen Augenblick daran gezweifelt habe, daß er tatsächlich seinen Herrn vor sich habe,

den er aber erst vor zwei Minuten noch im Bett liegend angetroffen hätte. Er — der Chauffeur — sollte einen dringenden Brief besorgen und in einer Stunde mit dem Wagen vorfahren.

Einmal wurde Meutner während eines Rennens in Karlsdorf von einem bekannten Buchmacher angebrochen, der ihm mitteilte, daß er ein paar gute Tipps habe und zu dem anderen Gelde noch dazu. „Ich habe mir gleich gedacht . . . aba . . . wieder der Herr Präsident . . . also weiten tut er auch. Ich habe aber ganz unabsichtlich gefragt: Was sprechen Sie da von anderem Gelde? Der Buchmacher lachte, daß ihm der Sauch wadelte. „Hihhihahahaha . . . Sie wollen wohl mit mir überren, Herr Präsident! Was würden Sie sagen, wenn ich die 1000 Mark als nicht erhalten in meine Tasche ließe?“

Mittlerweile ist der wirkliche Herr Präsident schon sehr nervös geworden. Er wurde es noch mehr, als er am Tage nach diesem „Kann-Abenteuer“ von seinem Doppeltgänger einen eingehenden Brief erhielt, in dem sich dieser darüber beschwerte, immer mit seinen (des Präsidenten) Angelegenheiten beschäftigt zu werden.

Wie gesagt, Herr Karl Meutner ist ein Späßvogel. Was ihm natürlich nicht hindert, dem wirklichen Präsidenten auch fünfzigmal ähnlich zu leben . . .

## Die Gesundheitsbeteterin auf der Anflagebank.

Sechs Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

Brief aus Berlin.

Der Prozeß gegen die Helferin der „Christian Science“, Emma Kühn, über den gestern von der Strafkammer des Landgerichts verhandelt wurde, hatte schon im November 1931 großes Aufsehen hervorgerufen. Damals erfuhr die Öffentlichkeit von der Tragödie des schmerzlungenkranken Chauffeurs Alfred K., der sich unter dem Einfluß der Frau Kühn jeder ärztlichen Behandlung entzogen hatte und daran zugrundegegangen war. Die 62jährige Frau Kühn wurde damals vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wobei das Gericht in seiner Begründung ausdrücklich feststellte, daß die Angeklagte den lungenkranken Chauffeur daran gehindert habe, ärztliche Hilfe rechtzeitig in Anspruch zu nehmen.

Die Helferin legte gegen dieses Urteil Berufung ein, doch wurde das erstinstanzliche Urteil bestätigt. Erst das Reichsgericht gab der Revision der Angeklagten statt und verurteilte die Sade zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz, so daß über den Prozeß am vier-ten Male verhandelt werden mußte.

Operativer Eingriff wird verhindert.

In ihrer Eigenschaft als Helferin der „Christian Science“ beschuldigte sich Frau Kühn sehr viel mit den sogenannten geistigen Gesundheitsmitteln. Sie war fest von dem Glauben durchdrungen, daß man jede Krankheit durch Gebetsbeten beseitigen könne. Als ihr dabei der schwerkranke Chauffeur K. von einem anderen Helfer der „Christian Science“ empfohlen wurde, weigerte sie sich in die Grundzüge der Gesundheitsbeteterin ein und redete ihm fortwährend zu, auf jede weitere ärztliche Behandlung zu verzichten. Der Zustand des Chauffeurs verschlechterte sich jedoch so sehr, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte, wo man bei ihm einen Tuberkuloseherd im Reifstadium feststellte. Man riet ihm dringend, diesen Herd ununterbrochlich durch operativen Eingriff fortzunehmen zu lassen.

Der Kranke war damals von den Lehren der Gesundheitsbeteterin so durchdrungen, daß er erklärte, er tue nichts ohne Zustimmung der Frau Kühn. Als viele ihn von der Operation abriet, weigerte er sich, irgendeinen Eingriff an sich vornehmen zu lassen und legte es sogar durch, daß er aus dem Krankenhaus entlassen wurde.

„Gott ist unsere Kraft und nicht die Medizin!“ Von jenem Zeitpunkt an übernahm Frau Kühn die Behandlung des Chauffeurs und leistete gegen jede Zuziehung eines Arztes heftigen Widerstand. Der Zustand des Kranken wurde immer schlechter; es ließ sich schließlich nicht vermeiden, daß ihn eine Aergern auf Verlangen seiner Gattin aufsuchen mußte. Dabei kam es zu einem bemerkenswerten Zusammenstoß zwischen der Gesundheitsbeteterin und der Aergern. Frau Kühn sah, wie die Aergern dem Patienten ein Stärkungsmittel reichte und rief ihr zu: „Gott ist unsere Kraft und nicht die Medizin!“ Unter dem Einfluß dieser Worte weigerte sich der Chauffeur, irgendwelche Medikamente zu nehmen und starb nach einiger Zeit.

Die ersten beiden Instanzen hatten fahrlässige Tötung festgestellt; erst das Reichsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Charakter der Angeklagten nicht genügend geprüft worden sei. In der dritten Instanz wurde die Strafe auf sechs Monate Gefängnis herabgesetzt, die auf sechs Monate Gefängnis lauteten.

## Der verhinderte „Beglücker“ Medlenburgs.

Jedem sein Klein's Gütle . . . — „Herr Minister wünscht mich zu forehren.“

Brief aus Bochum.

Als ein geschäftlicher Betrüger, der erwerbslos, Dreher Gustav Baumann aus Witten-Ruhr, es verstanden hat, Summerte von Menschen in Hoffnung zu wiegen und sogar in einem Ministerium ernsthaft Diskussionen auszulösen, wurde in einer Gerichtsverhandlung vor der Großen Strafkammer in Bochum offenbar. Es kam geradezu grotesk, als er am Schluß seiner Verteidigungsrede die pathetischen Worte sprach: „Ich hatte den Willen, die Wirklichkeit endlich richtig anzuerkennen. Alles geschah nur im Dienste des Vaterlandes . . .“

Sieben, sieben — der große Scheit der Zeit. Eines Tages trat Baumann mit einem großartigen Projekt auf den Plan. Er wollte ein oder zwei große Rittergüter kaufen, sie in Parzellen aufteilen und belieben lassen. Vierhundert Interessenten aus Witten, die er zu einer Interessengemeinschaft zusammenschloß, stimmten dem Plan begeistert zu. Die Finanzierung des Vorhabens machte ihnen keine Sorgen. Wozu hatte man einen so genialen Führer, wie es Herr Baumann war? Erfurtdorff nahm sie zur Kenntnis, daß Baumann ins Landesministerium nach Medlenburg-Schwern reifen wollte, um dort die nötigen Vorbereitungen zu erledigen. Jedes der Minister überließ eine Reichsmark Reisepfen und dann fuhr Baumann davon.

Vortrag vor dem Ministerpräsidenten. Ein Ministerialdirektor empfing den Baumann und meinte es sich eben für einen Mann, der für 600 000 RM. Güter kaufen will, geeignet. Baumann trug seinen Plan mit einer solchen Begeisterung vor, daß er ihn später sogar noch vor dem Ministerpräsidenten wiederholen mußte. Er erzählte, daß die hinter ihm stehenden Siebeler-Interessenten die Summe von 40 000 RM. bereit stellten, daß die Stadt Witten für 100 000 RM. die Wirksamkeit übernehme und daß ihm der Oberbürgermeister dieses Reichspräsidenten auf Ehrenwort in die Hand gegeben habe. 140 000 RM. als Anzahlung auf

ein Rittergut — das ließ sich hören. Natürlich konnten die Herren vom Ministerium nicht wissen, daß die Interessenten durchwegs Erwerbslose waren, denen die Aufbringung der für den Vorhaben erforderlichen Summe gar nicht in der Tasche lag.

Nach einiger Zeit geisterte es Baumann abermals eine Reize zu unternehmen. Er bat den Vorstand und kündigte ihm an, daß das Schweriner Ministerium ihn telefonisch um seinen Besuch gebeten habe. Die Rückfrage eines Zweiflers ergab jedoch, daß in Medlenburg niemand Verlangen nach Baumann hatte. Eine Nachprüfung der Vereinskasse ergab Unterstellungen des Vorhabens Baumann. Er hatte sogar eine ganze Anzahl von Rittergütern, bei denen er selbst kassierte, in den Mitgliederlisten überhaupt nicht geführt.

Omnibusfahrten ins Aufnahmestadium. Durch den Zusammenbruch der Interessengemeinschaft ließ sich Baumann nicht beirren. Er kämpfte gleich vier neue Genossenschaften zur „Besiedlung Medlenburgs“ aus dem Boden; ein Medlenburger Baron ließ alsbald auf seine Reiderien herein und bot ihm zwei große mehrere Tausend Morgen umfassende Rittergüter an. Baumann entwarf die besten Pläne den Interessenten; Gut I sollte mit evangelischen, Gut II mit katholischen Siedlern besiedelt werden, Kirchen und Schulen waren vorzusehen. In seinem Wohnhaus wurde das Besiedlungsamt in den fünfzigsten Siedlerparadiesen veranfaßt.

Dann kam die raue Wirklichkeit. Baumanns geniales Kapitalbesorgungs-Schema erwies sich als ungenügend durchdacht. Die Interessenten waren ihre Vorhaben und Investitionen los; alles war in Baumanns Tasche verloren.

Das Gericht verurteilte Baumann wegen fortgesetzter Unterföhrung und Betrugens zu fünfzehn Monaten Gefängnis.

## Hänfel und Gretel auf der Folterbank.

Höllenerben zweier Kinder. — Von verirrten Eltern zu Tode gemartert.

Brief aus Brüg. Eine Kindertragödie, die an schrecklichen Einzelheiten alles bisher auf diesem Gebiet erlebte übertrifft, hat sich in der Ostfälischen Baum abgepielt.

Der 27jährige Kaufherr Ulrich Lantowa ist mit einer um drei Jahre älteren Frau verheiratet. Die Frau hatte zwei uneheliche Kinder in die Ehe mitgebracht, die dem Paar, und vor allem dem Mann, ständig im Wege waren. Lantowa mißhandelte die Kinder in der un-menschlichsten Weise, so daß sie eine wahre Hölle im Hause zu erdulden hatten. In den letzten Monaten trieb er es besonders arg; es war offensichtlich, daß er den beiden Kindern nach dem Leben trachtete.

Die Kinder wurden im wahren Sinne des Wortes gefoltert; insbesondere der Junge hatte Torturen zu erdulden, wie sie nur im Mittelalter an Delinquenten vorgenommen wurden. Der sechsjährige Knabe mußte sich Weindampfen zum wöchentlichen mit zurückgebeugtem Oberkörper und auf kaltem Boden liegend auf den ausgestreckten Händen ein Brett fassen und während unter seinem Gewicht eine Kerze brannte. Gleich er das Brett fallen oder trieben ihn die Brandigemeizen hoch, so wurde er zur Bewußt-

losigkeit geprügelt. In seiner Verweigerung suchte der Kleine schließlich bei seiner Großmutter Zuflucht, die den völlig enträtkelten und über und über mit Wunden bedeckten Jungen zu sich nahm. Sie erlaubte auch die Anzeige gegen den unmenschlichen Folterknecht.

Man muß sich die Mißhandlung des Kindes vorstellen, das die Mißhandlung des Kindes gebrochen und dann das Kind mit aller Gewalt zu Boden geschleudert hatte. Auf der Bewußtlosigkeit trampelte er solange herum, bis sie sich überhaupt nicht mehr rührte. Im Krankenhaus wurde ein schwerer Malariaanfall an ihm und eine Reihe innerer Verletzungen festgestellt.

Das Ehepaar wurde in das Brügler Gerichtsgängnis eingeliefert. Die Gattin konnte nicht die beiden nur mit Mühe vor der Ungerechtigkeit durch die empörten Nachbarn schützen.

# Eine Pressestimme.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu der Verdon Hilters als Kanzler: Die Regierung ist die kurlöse Regierung, die Deutschland hat. Soweit die Interessen der Deutschen, des Einzelnen und, und die der NSDAP, parallel laufen, wird eine gemeinsame Regierung zu schaffen sein. Hier ist eine Gefahrquelle von größter Bedeutung, zumal, da es nicht an Möglichkeiten aus der Seite der Opposition fehlen wird. Da die NSDAP in Wahrheit keine Arbeitertreue ist, hat diese in vieler Beziehung ganz unantastbare Regierungsgewalt. Die soziale Kraft ist noch weiter gestiegen, unter ganzem parlamentarischen Leben außerordentlich erhöht hat. Die Interessen der in jeder Kombination beteiligten Gruppen laufen jedoch in vieler Beziehung weit auseinander — politisch wie wirtschaftlich und sozial. Der Chef der Regierung, der die „Rechtlinien“ zu bestimmen hat, wird eine sehr schwere Aufgabe haben. Er wird gerade das lernen müssen, was er bisher am wenigsten tun sich mit anderen vertragen und auf den Glauben an die Notwendigkeit seiner Alleinregierung zu verzichten. Wo ist der große Ausgleich, der gerade in diesem Kabinett so nötig wäre? Niemand befreit den gewaltigen organisatorischen Erfolg, der darin liegt, innerhalb kurzer Zeit eine solche Anhängerschaft um sich zu sammeln. (Wohin Millionen von Arbeitlosen so ungeheurer soziale Bedürfnisse in einer Nation schaffen, das nicht ohne weiteres alle Ereignisse eines so geplagten Volkes Logik haben müssen). Aber wenn in jenen zwölf Millionen, von denen zu schwärmen die NSDAP, sich nicht genug tun kann, der Keim liegen soll zu einer künftigen Sozialentwicklung, so ist dies ein Verstoß. Die Grenze dieser Bewegung ist die deutsche Arbeiterbewegung und der deutsche Katholizismus. Trotzdem bliebe die Fiktion, mit der Herr Hitler aufwartet, beachtlich, wüßten wir nicht, wie sie zustande gekommen ist. Sie ist zustande gekommen, diese Anhängerschaft, durch die besenloseste Demagogie, die man jemals in Deutschland erlebt hat. Die nationalsozialistischen Wahlvereinbarungen, an denen wir im Laufe des Jahres 1932 haben teilgenommen, sind uns ein wertvoller Abstrich, dem Rohheit und politische Gemeinlichkeit beilegen sich da mit politischem Dilettantismus in die Waage. Es war nicht zu begreifen, daß der so berechnete Wunsch des Volkes, einen Ausweg aus dem Elend zu finden, daß seine Glaubensfreundschaft an das Wunder in der Welt so knapellost durch Führerschaft und Fülle des Nationalsozialismus genutzt werden konnte. Die Triebkräfte, aus denen die Bewegung Leben gewonnen hat, gründen sich zum größten Teil auf dem gemeinlichen und kleinlichen Intimität: auf dem Antisemitismus. Er zeigt von einer ungeheuren Verachtung der menschlichen Kräfte unseres Volkes, wenn man sein Vertrauen auf dem Wege des Antisemitismus zu gewinnen sucht. Denn ein wahrhaft selbstbewußter Mensch hat es nicht nötig, eine andere Kraft zu haben, um der eigenen Bedeutung bewußt zu werden. Er herrscht uns also durchaus fragwürdig, wenn Herr Hitler den Anspruch auf sein Amt auf Wachstum und Zahl seiner Anhängerschaft gründen will. Nun könnte man das besondere Verhältnis zwischen Anhängerschaft und Führer als die eigentliche Rechtfertigung des Führers des Volkes bezeichnen wollen. Richtig, daß hier Millionen Menschen, die sich nicht willens, dem geführten Führer folgen. Das heißt also, daß am Ende der Hilters-

den Anspruch nur gerechtfertigt werden soll durch seine persönliche politische Leistung. Wir haben die persönlich-politische Leistung, die in der Organisation der Bewegung liegt, schon gemündigt, das, was man gemündigt das „Trommeln“ genannt hat. Wir haben diese Leistung deshalb als fragwürdig bezeichnet, weil sie von Demagogie nicht freizupredigen ist. Was aber darüber hinaus eine politische Leistung Herrn Hilters wäre, ist nicht zu sehen. Wir versprechen uns nichts, weil es uns unmöglich ist, den Politiker vom Menschen zu trennen. Wir haben in diesem Augenblick, in dem Herr Hitler die Kanzlerschaft des Deutschen Reiches übertragen worden ist, offen ausgesprochen, daß er bis zur Stunde den Beweis menschlicher Qualifikation für dieses hohe Amt der Nation schuldig geblieben ist. Es ist uns unmöglich, jenes Telegramm zu verzeihen, mit dem Herr Hitler sich mit den Wörtern von Potsdam solidarisch erklärt hat. Selbst wenn man dieses Telegramm als ein Zeugnis politischer Unbefonnenheit erklären wollte, verzeihen kann man es nicht. Herr Hitler hat ferner, und auch daran sind wir verpflichtet zu erinnern, sich während der politischen Kämpfe des Jahres 1932 öffentlich seiner Jugend gerührt und dem alten Manne, der

ihn jetzt zum Kanzler ernannt hat, zugerufen, er, Hitler, könne warten. Herr Hitler hat damals in einer furchtbar hohen Höhe des Verzugs öffentlich den ersten Grund für die Furcht vor dem Alter. Diese Bemerkung menschlichen Zweifels an Reichskanzler Hitler wackeln. Es kann sein, daß mit dem Amt die Verantwortung wächst, es kann sein, daß die gläubige Hoffnung, die Millionen auf diesen Namen legen, den Mann selber verwandelt und ihm den Respekt verschaffen, der von einem Führer Deutschlands zu fordern ist. Wir brechen nicht den Stab, aber wir können nichts versprechen, solange uns Taten nicht überzeugen haben. Dieser grundsätzliche Zweifel an der Verdon Hilters würde uns veranlassen, das Regierungsexperiment, das jetzt unter seinem Namen veranstaltet wird, rundweg abzulehnen, falls für dieses Experiment die letzte Sicherung ausbleibt, die ihm heute aus der deutschen inneren politischen Situation noch zuwachsen kann: nämlich die ausdrückliche oder stillschweigende Unterstützung des Zentrums. Die Art, wie bislang die Verhandlungen gepflogen worden sind (geradezu unter hermetischem Abschluß vom Zentrum), könnte darauf schließen lassen, daß man auf Seiten des Kabinetts eine solche Unterstützung gar nicht erwirkt will. Der bewußte Ausschluß der katholischen Partei würde bedeuten, daß man so kurzfristig ist, der Nation ein autoritäres Regime aufzuzwingen zu wollen.

botenen Stiefeldamen haben frisches rouge aufgelegt, die Hotels sind 10 bis 20 Prozent teurer geworden und die Tagelöhner die geringen erwartungen. Nur in Kabinets Barabari der Kanzler werden auch weiterhin mehr als billige Saiten auf die „armen Stiefeldamen“ losgelassen, die sich die also Angepaßten aber merkwürdigerweise still lächelnd gefallen lassen. Sie lassen den armen Contes renzier auf der Bühne ruhig sich abstrampelieren und denken höchstens: „Wer hat, hat...“

Aber im Ernst: Die Invasion der Bams, hätte einprüßt in diesem Jahre leider keineswegs den Erwartungen der Berliner. Und diejenigen, die doch gekommen sind, steigen auch nicht mehr im Adlon oder im Bristol ab, sondern sehr meistens in den kleineren Hotels und Pensionen. Auch die sogenannten „Seltsame“ an der Arena des Reits und Fahrturniers weisen diesmal böse Wunden auf. So daß auch die Erwartungen der Steinmeierischen Madeweis nicht in Erfüllung gehen werden, was ich habe in bezug auf den so oft benannten „Berliner Fremdenverkehr“, der heute noch unter dem so seligen Hög höchstlich erfindenden Motto unentwegt angebetet wird: „Sei der einmal in Berlin.“

### Wieder einmal: Theater.

Wenn man als kritischer Beobachter an das Wort „Berliner Theater“ nur denkt, kann man rot anlaufen vor Wut. Was da an Gelegenheiten verpaßt, was da aus Dummheit und Böswilligkeit zerlegten, was da an Bodenhaft verpaßt, worden ist, das ist geradezu eine Schandbel. An Kotters und Reinhardt hat sich die böse Tat inzwischen gerächt; Herr Knöpfke (als Randfunkprofessor gehört er ja schließlich auch irgendwem zum Theater) hat es vorgezogen, sich selbst zu hinterziehen; und immer noch, immer noch lacht der „absolute Wirtstrat“ Tiefen einen Trientanden für das Staatliche Haus am Gendarmenmarkt.

Maximal-Verbindungen, ein unglücklich bemessener Altesimmer, der heute einen schlechten Film und morgen eine herausfordernde Operette macht, oder der richtige Mann gewesen für die verirrte Bude, in der bildlich gesprochen — heute noch der Dutt regiert; Fehling, ein genialer Schauspielerführer, wäre der geeignete Mann gewesen; Barnowatz, einer der wenigen ecklich bemühten Theaterleiter Berlins, wäre der richtige Mann gewesen. Generalintendant, fürchtet, daß die Energie dieser Leute ihn an die Wand quetschen könnte. Er verhandelt also lieber mit Herrn Kliffisch, ausgedrückt aus Raffel! „Es lebe der Dutt!“

Wichtig geht es auch in Herrn Tiefens zweitem Saale zu, der Linden-Oper. Dort wurde eine Anzahl von Generalintendanten bezahlt. Die dirigieren aber nicht, sondern den Stab führt seit alldemselben ein „Kaffischer-Schmelzer“. Ertrankt einmal in der Linden-Oper eine Sängerin, dann wird jedes Stück abgelehnt, weil niemals Erlaubnis ist. Das es ein Repertoire dort gibt, scheint auch nur eine fromme Sage zu sein.

Es scheint, als ob Herr Tiefen eifrig bemüht ist, auch das letzte — übrigens viel Steuererгод verhängende — Volkswort des Berliner Theaters vor die Hunde gehen zu lassen. Die Kotters sind gefallen, aber die Kotters geht weiter, sogar bei den Staatlichen Bühnen. Daß dabei die Kunst endgültig zum Tode geht — wer von den leitenden Männern will das schon wissen?

# Was so in Berlin passiert...

Kleine Geschichten aus der Reichshauptstadt.

Von W. Hoepfener, Mator.

Die Exzellenzen und der Hauptmann. Jetzt haben wir's geschafft! Jetzt brauchen wir keine Sorgen mehr zu haben um die Olympiade 1936 in Berlin! Denn jetzt haben wir das Organisationskomitee! Woju man sagen kann: Auf schon!

Wir Deutschen (und wir Berliner vor allem) sind ein seltsames Volk! Wenn wir etwas unternehmen wollen, dann gehen wir nicht etwa hin und pöden an, sondern — warum einpaß, wenn's auch kompliziert geht? — gründen zunächst einen Ehrenauschuss, einen Organisationsausschuss, einen vorbereitenden Ausschuss, jenseits Interessensfälle und dann — warten wir gespannt der Dinge, die da kommen sollen.

Es kommt aber meistens nichts! Denn in den vielen Ausschüssen sitzen zwar immer viele würdige Männer mit klingenden Titeln, niemals aber Sachleute. So auch hier. Ich frage mich ernsthaft, was z. B. der Reichsverband der Deutschen Industrie, was die Bankiers, die Akademie der Künste in bezugem Olympiade-Ausschuss verloren haben. Und ich frage mich ernsthaft, warum in der langen Liste Minister-Häupter nicht mindestens zwei Namen von aktiven Sportlern erscheinen. Aber ich finde keine Antwort auf meine Frage.

Darüber aber finde ich einen seltsamen Beschluß: Ein neues Stadion soll für die Olympiade nicht errichtet werden. Sondern: „Es genügt vollauf der geplante Erweiterungsbau des Grunewaldstadions.“ Was es genügt? Für den Einmarsch der vorbereiteten Ausschüsse sicherlich! Keineswegs aber für die Abwicklung tiefer sportlicher Kämpfe, die eigentlich die

Hauptaufgabe einer Olympiade sein sollten. Das Grunewald-Stadion genügt auch für den Vortrag der ausgereichten von Gerhart Hauptmann zu dichtenden Hymne auf den Sport. Es wird aber auch im Erweiterungsbau nicht für den Nebenbetrieb der Welt-Olympiade genügen.

Hinterher (wenn es so spät ist) wird man schreien. Heute schon aber ernsthaft überlegen — das geht nicht! Denn man muß doch — was wichtig ist — Ausschüsse gründen...

### Jaod auf Gamsbärt.

Traditionellerweise steigt — zugleich mit den Weiden Wachen — derzeit in Berlin die Grüne Woche, der durch den Jubel Sport und Tierreich! diesmal eine besondere Note zu geben verläuft hat. Zu diesem Besuch sagt der Berliner lediglich latonisch: „Wenn schon!“ Denn ihn interessiert ja — wenn er sie sich auch anjst — nicht so sehr die Ausstellung am Kaiserdam selbst, als vielmehr der zu ihr aus Bonnern, Schleßen und Dippreußen wallfahrende, mit einem Gamsbärt am Hut gemachte Besuch vom Lande.

Auf ihn Jaod zu machen und, wenn möglich, deutlich „ausprechen“, ist der notleidende Johann Bon, der wegen seiner Streiche den denkbar höchsten Ruf in Warshau hatte.

Die Wortart spielte sich unter sehr geheimnisvollen Umständen ab. Man wußte anfangs nur, daß die Fürstin, die mit dem Industriellen zusammen lebte, nach einem heftigen Streit niedergeschossen worden sei. Es hat sich nach mehrstündiger Zusammenkunft in einer anderen Frau willen verlassen wollen; andere behaupteten wieder, er habe die Zwäsjährige Fürstin geiselt.

### Ein Emigrantenschildal.

Bevor sie den Industriellen kennen lernte, betätigte sich die Fürstin als Eintägerin und Sängerin in kleinen Lokalen, die hauptsächlich von Kleinrentnern aufgesucht wurden. Ihr fürstlicher Name zog; jeder machte sich eine Ehre daraus, mit der schönen Frau bekannt zu werden. Bemerkenswert ist, wie in der Verhandlung feststellend werden konnte, daß es in keinem einzigen Fall einem Gait der kleinen Lokale gelungen war, sich der Fürstin anders als in der ausgesucht höchsten Form zu nähern.

Das wurde erst anders, als in einem Lokal, in dem die Fürstin gerade auftrat, eines Tages Bon mit seinen Freunden auftauchte. Es gehörte zu ihnen nicht den vornehmen Gewohnheiten, sich hilflos zu betrinken und die größten

# Die Schüsse der Fürstin Woronieda.

Drei Jahre Gefängnis für einen Liebesmord.

Brief aus Warshau.

Der sensationelle Fall der jungen Fürstin Woronieda beschäftigte nach monatelangen Ermittlungen leitens der Staatsanwaltschaft das Schmutzgericht in Warshau. Sellen hatte ein Prozeß solcher Art gesehen, in der notleidenden Johann Bon, der wegen seiner Streiche den denkbar höchsten Ruf in Warshau hatte.

Die Wortart spielte sich unter sehr geheimnisvollen Umständen ab. Man wußte anfangs nur, daß die Fürstin, die mit dem Industriellen zusammen lebte, nach einem heftigen Streit niedergeschossen worden sei. Es hat sich nach mehrstündiger Zusammenkunft in einer anderen Frau willen verlassen wollen; andere behaupteten wieder, er habe die Zwäsjährige Fürstin geiselt.

### Ein Emigrantenschildal.

Bevor sie den Industriellen kennen lernte, betätigte sich die Fürstin als Eintägerin und Sängerin in kleinen Lokalen, die hauptsächlich von Kleinrentnern aufgesucht wurden. Ihr fürstlicher Name zog; jeder machte sich eine Ehre daraus, mit der schönen Frau bekannt zu werden. Bemerkenswert ist, wie in der Verhandlung feststellend werden konnte, daß es in keinem einzigen Fall einem Gait der kleinen Lokale gelungen war, sich der Fürstin anders als in der ausgesucht höchsten Form zu nähern.

Ständele zu provozieren. So geschäftstüchtig Bon einerseits war, so unbeherrschbar war er andererseits in allem, was mit seinem Privatleben zusammenhing; er verlegte sich keinen Mühe und fürzte ein tolles Leben in der ihm eigene Sinne des Wortes. Als er daher die eigene Einzigerin erblickte, machte er ihr sofort einen Liebesantrag, der — angenommen wurde.

### Die Schüsse der Fürstin.

Diesbar war die Fürstin eben der starken Persönlichkeit von Bon unterlegen, wie viele andere Frauen vor ihr. Sein scheinbarer Mut, seine in die unheimlichen Affären unbedenklich zu führen, machte auf sie einen starken Eindruck; ebenso seine Bereitwilligkeit, ihr sofort sein ganzes Vermögen zu Füßen zu legen. Tatsächlich hiedelle sie sofort in seinen Palast über und wurde über Nacht die beneidete Frau von Warshau.

Aber nicht lange dauerte das glückliche Zusammenleben. Bon gab sich zwar in Anwesenheit der auffallend ernten und flugen Fürstin alle Mühe, um sich anständig zu benehmen, entschädigte sich dafür aber in Nachtlokalen überleiser Sorte und in überleiser Gesellschaft. Mit der Zeit wurde er kühner und hing an, die nächsten Gelinge bei sich zu veranlassen, ohne auf keine Geliebte Rücksicht zu nehmen, und eines Tages verlangte er von ihr, sie solle seine Gesellschaft, einige Halbweibdamen mit Anhang, bei sich empfangen.

Was sich darauf zwischen den beiden abspielte, konnte auch in der Verhandlung nicht öffentlich aufgeführt werden. Offenbar hatte die Fürstin verlangt, die nächsten Freunde ihres Geliebten durch die Dienerschaft hinauszuwerfen zu lassen; Bon hinderte sie brutal daran. Dar auf erhob sie ihn.

Wiewohl der Staatsanwalt strenge Bestrafung verlangte, fanden die Geschworenen, daß die Tat nur als Tollschlag im Affekt anzusehen sei und verurteilte die Fürstin zu drei Jahren Gefängnis, von denen ihr die Hälfte bei guter Führung erlassen werden soll.

# Naturwissenschaftliche Plauderei.

Wem gehört die Feder...?

Ein wenig ABC. — Farbe und Form. — Ausdau oder Habicht?

Von Fortschrittslehrer Lothar Verzhans.

Ein altes Sprichwort sagt, daß man den Vogel an seinen Federn erkennt. Aber wer von uns ist noch so wehrant mit den Bewohnern unserer Feder und Wälder, um an den Federn sagen zu können, wofür Vogel er zugehört.

Im Herbst und beginnenden Frühling finden wir bei unseren Spaziergängen die verschiedensten Federn, bunte und einfache, kurze und lange, gerade und gekrümmte. Wir entdecken Ueberreste anderer Vögel, die von Sperber und Wulstard geflogen wurden. Es würde uns freuen, wenn wir im Busch der Natur ein wenig lernen könnten — aber hier sind wir Analphabeten und können den Adler vom Spaten nicht unterscheiden...

Unter ähnlichen Federn sind die Handlungen vom Ankerband des Nilsgeiß am längsten. Sie sind fast in ihrer ganzen Länge ein wenig nach innen gebökt. Die ebenlo langen und starken Schwanzfedern dagegen sind gerade ausgebreitet. Beim Spatz eben und die Schwanzfedern an der Spitze allerdings nach innen gebogen, damit ihre Stützbarkeit beim Flattern erhöht wird. Die kleinen Schaalenartig gebogenen Federn, die mit welchem Namen beschriftet sind, stammen aus der Brustfederung.

Die häufigste Feder dürfte die der Kräfte sein. An ihrer Schwärze und dem metallischen Glanz ist sie unübersehbar zu erkennen. Die Federn der Elster sind ihrer färblichen aber im Spiel des Lichtes farbenprächtig zwischen blau und grün bis zu kupferrot. Rißfedern der Elster allerdings zeigen durch einen weißen Fleck ihre Heritammung sofort an.

Ueber wunderwunderschöne Schmuckfedern vertritt der Eichelhäher. Wir kennen sie alle, diese in prächtigem Blau strahlenden Sandfedern,

die durch schwarze Querbinden gemustert werden. Sehen wir wir ihn selten, den Marzward, den Warner des Wäldes, aber hören können wir ihn um so häufiger, wenn er vor lauten Spaziergänger, jagen den Sunden oder irgendwelchen Auffälligkeiten plößlich hoch wird und zwischen den Bäumen dahinschießt, laute Schreie ausstößend.

Eine schoneweisse Querbinde ziert die schwarzen Federn des Wiedehopfes und ein ähnliches Zeichen trägt die Ringelgäube, die besonders auf der Unterseite hervortritt. Schmalhals Braun ist die Schwanzfeder des Nechthans und mit vielen weißen Querstrichen versehen, die fast wie kleine helle Punkte anmuten. Seine Schwanzfeder ist kurz und stark gebogen, denn es ist ein schlechter Flieger, der nach kurzem rudartigen Vogenflug sofort wieder in Dedung geht.

Unverkennbar sind die Federn des Buntspießers, die — auch wenn sie nicht mit leuchtenden Farben prangen — doch sofort erkennbar sind an den halbkeisförmigen weißen Seitenfellen. Sperber, Hühnerhabicht und Buisard haben in ihren Brustfedern starke Wellenförmigkeit miteinander, und auch der Ruckel scheint hier Verwandtschaft mit ihnen zu haben: Der Buisard hat hier zwei bis drei bräunliche Querbinden, der Hühnerhabicht ist mehr grau gefärbt.

Eulenfedern besitzen ein besonderes Kapitel. An dem flaumigen, leibeweichen Belag sind sie sofort von anderen zu unterscheiden, und dieser Flaum trägt wohl auch dazu bei, den Flaum unserer Nachtvögel so leise und heimlich zu gestalten. Ein weiteres typisches Zeichen der Eulenfedern ist der leicht ausgefallene Saum an einigen Federn der vorderen Handschwingen

# Frauen um Wagner.

Wagners Ehepartner — der Vater starb ein halbes Jahr nach seiner Geburt — war Schauspieler, und so atmete das Kind schon die Luft der Kulisen; es wurde oft zu den Proben mitgenommen. Der Schachspielversteher schrieb ein Schachspiel, der Violine fähige wurde angeführt. Mit zwanzig Jahren war Wagner ein Chorregisseur am Würzburger Theater. Ein Jahr später schon war er Musikdirektor am Magdeburger Stadttheater.

Es ging dem Theater nicht gut, und es ging auch dem jungen Musikdirektor nicht gut. Er hatte hässliche Schulden, genau so, wie sein Direktor ständig in Schwierigkeiten war. Aber er verließ sich bis über die Ohren in die erste Liebhaberin des Theaters, Minna Planer. Als sich die Magdeburger Truppe auflöste, ging er nach Königsberg, und auch die erste Liebhaberin fand dort ein Engagement. Sie heirateten.

**Jugend-Ehe.**

Nach den ersten Kränken, die eintraten, als auch das Königsberger Theater bankrott machte und Wagner eine Frau mit Eifersüchtigen überhäufte, ließ ihm Minna Planer einfach fort. Sie floh mit einem reichen Freund nach Hamburg, aber nachdem Wagner in Riga Kapellmeister geworden war, kehrte sie zu ihm zurück. Als er bald darauf, vieler Schulden wegen und um aus der Atmosphäre der Kleinstädte und Schmierentheater herauszukommen, nach Paris floh, all diesen Jahren ständig Not und Anstrengung mit ihm zu tragen, in Paris sah Wagner drei Wochen im Schulgefängnis, und als er schließlich, im Jahre 1842, in Dresden Kapellmeister wurde, wählte sie, endlich Ruhe zu bekommen.

Aber nun setzte Wagners Entwicklung groß ein, nun fand er bald im Gesangs- und im herrschenden Operntheater, das er „romantisch und voll Schillerian“ fand. Minna Planer ahnte, daß sie wieder hinausgeschoben werden würden ins Ungewisse, und wenn sie in den ersten Jahren zu ihm gehalten hatte: daß Wagner sich nicht mit dem endlich Erreichten begnüge, besitz sie nicht.

**Die Gönnerinnen.**

Im April in Zürich, das Wagner nach den Jahren 1848 und 1849, nach der Katastrophe in Dresden, bezogen hatte, fanden sich die ersten Frauen, die Wagner verehrten, wie ihn seine Frau nicht mehr verehrte. Eine Dresdener Gönnerin veranlaßte eine Freundin, ihm eine jährliche Unterstützung zu versetzen. Wagner aber verließ sich nicht auf diese Hilfe, sondern durch ihre Güte und Liebenswürdigkeit befrachtet hatte. Der Gatte seiner Gönnerin, der ihn eben nach Bordeaux eingeladen hatte, ließ ihn durch die Polizei als „lästigen Ausländer“ abschieben. Minna Planer, schon durch das „Almoos“ aufgebraut, war tief gekränkt. Wagner aber machte ihr die schwersten Borwürfe ihres Unterlandnisses wegen und erst die Freundin aus Dresden, die ebenfalls beherzigt, konnte den Aufgebot herbeiführen. Wagner kehrte nach Zürich zurück und verließ sich — noch einmal — mit seiner Frau.

Durch seine Opern aber sieht immer stärker die Sehnsucht nach dem großen Lebenserlebnis, das ihm im Leben bisher verweigert blieb. Zum „Tannhäuser“, den er in Dresden entwarf, schrieb er später: „Es war eine verzehrend läppige Erregtheit, die mit Blut und Nerven in lebender Wärme erlosch, als ich die Musik entwarf und ausführte.“ Seine wahre Natur, die mir im Ekstas vor der modernen Welt und im Drange nach einem Coleren und Besten

ganz wiedergekehrt war, umringt wie mit einer heftigen und brünstigen Umarmung die äußersten Gestalten meines Lebens, die beide in einem Strom höchsten Lebensverlangens mündeten.“ 1854 taucht das erstemal „Tristan und Isolde“ unter seinen Plänen auf, und er schreibt dazu an Liszt: „Da ich im Leben nie das eigentliche Glück der Liebe genossen, so will ich diesem schönsten aller Träume noch ein Denkmal setzen, in dem von Anfang bis zu Ende diese Liebe sich einmal so recht tätigen soll.“

**Mathilde Wesendonk.**

Da begegnete ihm in Zürich, nach der Blamage von Bordeaux, das Ehepaar Wesendonk. Sie stellten Wagner ein Wohngebäude ihrer Villa auf dem „grünen Hügel“ gegen einen geringen Zins zur Verfügung und Wagner spielte nun jeden Abend der jungen Frau seine Kompositionen vor. Mathilde Wesendonk ist schön und romantisch. Sie bewundert Wagner schrankenlos und Wagner selbst, im Zauber der Dämmerstunden und seines Schaffens, fühlt sich das erstemal von einer großen Leidenschaft getroffen. Minna Wagner aber hat genug: sie sieht wieder nur die Taktlosigkeit Wagners, wieder eine „Koullerei“ und macht der „Nebenbühlerin“ eine Szene, die diese jäh aus ihrem Traum reißt, die wieder einmal zur Katastrophe führt.

Minna erkrankt schwer an einem Herzleiden infolge der Aufregung. Wagner geht wieder nach Paris. Otto Wesendonk hat ihm das ermöglicht, indem er ihm in großzügiger Weise seine Pfandungenpartitur für 24 000 Franken „abkauft“.

Es blieb Wagners Bestimmung der „Künn Gedächtnis“ Mathilde Wesendonks. Und der Dant Wagners an diese Zeit: „Mir ist recht deutlich, daß ich nie etwas Neues mehr erfinden werde. Eine einzige höchste Willkür hat in mir eine solche Fülle von Keimen getrieben, daß ich jetzt nur immer in meinen Vorrat zurückzugreifen habe, um mit leichter Pflege mit die Blüme zu erziehen.“

Es kam noch zweimal zu einem kurzen Zusammenleben der Ehegatten, eine Minna endgültig allein nach Dresden ging, wo sie nach vier Jahre, schwer herzleidend, lebte.

**Cosima.**

Schon früh hatte Wagner, innig mit Liszt befreundet, auch dessen Tochter Cosima kennengelernt. Er traf sie später als Frau des Violinschülers Hans von Bülow wieder. Im Jahre 1865 fand Wagner und das Ehepaar von Bülow gemeinsam in München. Wagner aber ist wieder einmal in eine Katastrophe hineingetrieben und geht zum zweiten Male ins Exil. Da folgte ihm Cosima, fest entschlossen, bei ihm zu bleiben. Sie ließen sich in einem Landhaus am Meerwaldhütter See nieder. Bülow schwer getroffen und seiner Mündner Stellung darauf durch den Stempel, reißt ihnen nach, um die Situation zu klären. Er wohnt in einer Scheune, stellt aber, um seines Rufes willen, die Bedingung, daß die Wiederheiratung erst nach zwei Jahren stattfinden. Wagner denkt nicht daran, darauf einzugehen. Und Bülow muß, da die beiden zusammenblieben, zwei Monate bei ihnen wohnen, um dem Gerüde die Spitze zu nehmen. Als „Entschädigung“ sorgte Wagner dafür, daß Bülow wieder als Hofkapellmeister berufen wurde, er sorgte dafür, daß ihm das Ritterkreuz des Erl. Hochmeisterordens erster Klasse verliehen wurde. Und Cosima ging, damit die „Rehabilitierung“ vollständig war, zum Schein wieder zu Bülow zurück.

Kurze Zeit darauf aber, da die Presse froh dem über die „Affäre“ loszog, zog sie wieder zu Wagner. Und nun leitete Bülow die Scheidungsklage ein. Wagner und Cosim heirateten im Juli 1870 in Göttingen.

Sein Leben lang war Richard Wagner ein Euser in der Liebe gewesen. Seine Werke sind voll von Frauengestalten, die oft keineswegs ideal sind, aber stets werden sie verklärt.

und immer wieder kehrt als Thema die große Liebe wieder. Immer wieder irrt sie und geht zugrunde, so wie Wagner immer wieder jährt und resignierte. Erst im Alter fand er das Glück an der Seite einer Frau, der „flüchtigen Frau“, wie sie Nietzsche nannte, die ihn ganz in ihren Bann zog.

Annette Stein.

# 3000 fliegende Holländer.

Das „Wrad-Büro“. — Rätsel der See. — Geiperte Meere. Von Handelsdampfer-Kapitän Eugen Katt.

Adt Schiffskatastrophen ereigneten sich allein in den letzten Wochen. Fünf der Wrad's sind geborgen, eins ist verunten und zwei kamen auf die Wüste der Wrad-Büros in Newport, zu den 1764 großen und kleinen „fliegenden Holländern“, den treibenden Wrad's der Meere.

**Von der Mannhaftigkeit verlassen.**

Zweimal in den letzten beiden Monaten ereignete es sich, daß ein Schiff plötzlich ohne Warnungssignale ein Schiff ans dem Meer auf tauchen sah. Die „Endon“ und die „Wigo II“ traf man so an und als man sie anhielt und Mannhaftigkeit zur Unternehmung erkannte, da stellte es sich heraus, daß keine Mannhaftigkeit an Bord war. Und zur Lösung des Rätsels trug es auch nicht bei, daß kein Zeichen eines Unfalls zu sehen war, daß alle Wohnräume bestanden waren der Tisch gedeckt und nur die Rettungsboote verunten waren. Die einzige Erklärung dafür liegt in einer Banal, die die Mannhaftigkeit ergriffen hat, weil sie aus irgend einem undefinierbaren Grunde einen Untergang des Schiffes vor Augen sah, es verließ und wahrscheinlich auf den Rettungsbooten dem Dcean zum Opfer fiel.

**Im Jazakaus.**

Der erfahrene Seemann erkennt herrenlose Schiffe an ihrem schwankenden Kurs, an den unglücklichen Segeln, an dem Belluch der See wogel und verschiedenen anderen Merkmalen. Seit der Seegang des Schiff angegriffen, so hat es vielleicht schon Schlagete, verlor die Masten, zeigt Weichen an der Kelling... Das letzte Stadium des sichtbaren Wrades ist der nach oben gebrochene Kiel. Wahrscheinlich gefährlich aber sind die Schiffsgepenter, die unsichtbar eben unter dem Wasserpiegel treiben und dem darauf folgenden Schiff rettungslos zum Verderben werden können. Es ist manchmal nicht viel mehr übrig geblieben, als ein Bündel voll Wasser gesogener Planen, die mit der Strömung manchmal recht heftig dahintreiben und, mit voller Wucht gegen ein in voller Fahrt begriffenes Schiff laufen, ein Loch in die Planken schlagen, in wenigen Minuten der Raum unter Wasser steht.

**England verhasst Wrad's.**

Auf allen Hochseegebieten, wo England sich Rechte anmaßt — es gab wenige Ausnahmen davon — waren dauernd Schiffe unterwegs, deren Hauptaufgabe es war, Wrad's aufzuspüren, sie zu bergen oder zu trennen, wenn die Bergung nicht mehr lohnte. Seit mit Albions fühlender Macht regiert es auch nicht mehr wie in früheren Zeiten die Wellen, andere übernehmen mit den Rechten auch die Pflichten und die Vereinigten Staaten haben nun in Newport ihr Wrad-Büro, das bereits 1764 eingetragene Wrad's aufweist von den 3000, die man auf den Weltmeeren vermutet. Schiffe, die einem losen treibenden Wrad's begegnen, geben der nächsten Küstenstation sofort Bescheid und ein Torpedoboot wird fast umgehend auf die Suche geschickt

— nicht immer mit Erfolg. Was sich daraus erklärt, daß außer den berechenbaren Strömungen auch die Zufallsbewegung eine Rolle spielt und woher die Geschwindigkeit noch die Richtung nach einigen Stunden zweifelhaft berechnet werden können.

**Durchgang verboten.**

Nicht immer sind genug Kräfte vorhanden, der Berge erreichbar, die das Wrad aus dem Schiffsfahrstraßen bringen können. So geschah es einmal, daß England regelrecht einen wichtigen Kurs zwischen Inseln des indischen Archipels sperren ließ, weil die Strömung hier verkehrte Wrad's zusammengetrieben hatte, die die enge Passage auf Auenbreite gefährdeten. Wochlang mußten die Schiffe einen bedeutenden Umweg machen, ehe alle abgefahren sie gelassen, teils verlor, teils sich selbst waren. Es sei anliegend auch noch des legendären Sargasso-Sees gedacht, des lagerten Schiffsriedhofs im Atlantik, wo ebenfalls durch die Strömung, jahlose Wrad's eng aneinandergetrieben werden können durch Land und andere Wasserpflanzen, eine riesige Insel bilden sollen.

**Andere Zeiten, andere Sitten.**

Alles an denunbaren Gegenständen eines Wrad's gehört in fast allen Fällen dem Berge. Nicht nur in anderen als in früheren Zeiten, da die zum Strand treibenden Trümmer den Giffen gehörten, die sie auf sammelten. Strandgut nannte man das und man sagte den Küstenbewohnern nach, daß sie nachts verzeirliche Leuchttfeuer anzündeten, um zu recht viel Strandgut zu kommen. Aber nicht nur die Seemannsfielen dem Kinder zu — es gab eine Zeit, da galt der vom Schiffbruch Gerettete als Sklave und mußte froh sein, sein Leben zu behalten, denn die Freiheit gehörte keinem Retter...

## Der neue Generaldirektor der Sapag.



Marius Boger, bisher stellvertretender Generaldirektor der Sapag, der repräsentativen deutschen Schiffahrtsgesellschaft, wurde vom Aufsichtsrat als Nachfolger von Geheimrat Cuno zum Generaldirektor gewählt.

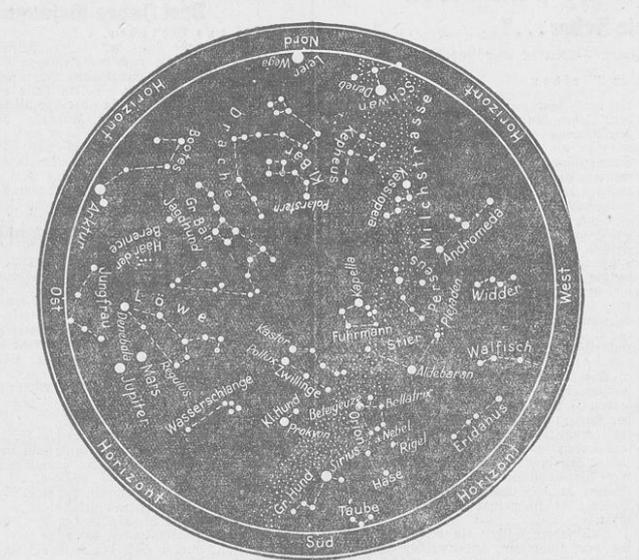
# Der Sternhimmel im Februar.

Von Günter Archenhold, Direktor der Trepptom-Sternwarte.

Das Anwachsen der Tagesdauer beschleunigt sich jetzt mehr und mehr, denn das Tagesgestirn richtet seinen Lauf immer steiler gegen den Himmelsäquator empor. So wächst die Mittagshöhe der Sonne in Mitteleuropa um 20 Prozent auf fast 30 Prozent an, und die Tageslänge vergrößert sich im Laufe des Monats um 14 Stunden. Ende Februar tritt die Dunkelheit erst nach 18 Uhr ein.

Wenn wir für unsere Sternbetrachtung den Zeitpunkt wählen, in dem der hellste Stern Sirius seine höchste Stellung im Süden erreicht hat, was am Anfang des Monats um 22 Uhr, Mitte Februar um 21 Uhr und Ende des Monats um 20 Uhr der Fall ist, so zeigt sich uns der Himmel in der Nacht seiner schönsten Gestirne. Untere Sternkarte möge dem Leser bei seiner nächtlichen Sternschau das Auffinden der einzelnen Bilder erleichtern. Sie ist stets so über sich zu halten, daß die auf der Karte verzeichneten Richtungen mit der Natur übereinstimmen. Im Süden finden wir den Kranz der Winterbilder, im Westen die charakteristischen Figuren des Widders, des Bockes, der Andromeda und der Kassiopeja, die uns zu dem nächsten Himmel beiführen, stets sichtbar die Zirkelpolarbilder führt. Im Osten steigen Artur im Bootes, Jungfrau und Löwe heraus. In diesem Sternbild halten sich, dicht nebeneinander stehend, die beiden Planeten Mars und Jupiter auf.

Mars nähert sich der Erde und wird wegen seiner wachsenden Hellheit neben Jupiter immer auffälliger. Ende des Monats beträgt sein Abstand von der Erde nur noch 100 Millionen Kilometer und es trennen uns dann nur noch wenige Tage von der diesmöglichen Erdnähe am 3. März. Die letzte Erdnähe fiel auf den 25. Januar 1931. Im Durchschnitt folgen sie alle zwei Jahre und 50 Tage aufeinander. Nicht alle Marsnähen sind wegen der stark elliptischen Bahn des Mars gleich günstig. Es spielt hierbei eine große Rolle, ob sich der Planet bei der Begegnung mit der Erde in Sonnennähe oder Sonnenteferne befindet. Als er im Jahre 1924 nahe dem sonnennächsten Punkt seiner Bahn stand, kam er der Erde bis



auf 55 Millionen Kilometer nahe. In diesem Jahre ist die Entfernung also fast doppelt so groß. Man wird daher wohl keine Entdeckung feineren Details auf der Marsoberfläche erwarten dürfen, doch werden vielleicht die ver-

besserten Methoden der Temperaturbestimmung und der Photogrammetrie mit ultravioletten Strahlen einige bedeutende Ergebnisse zeitigen. Noch immer geht der Streit darum, ob auf dem Mars Anzeichen für das Vorhandensein von

Leben vorhanden sind. Dabei sind die von Schiaparelli entdeckten Marskanäle mehr und mehr in den Hintergrund getreten, da sie zum größten Teil der Unvollkommenheit der optischen Hilfsmittel einschließlich des Auges ihre Schuldigkeit verdammt. Neuerdings hat man mehr Wert auf die Beobachtungen von Farbänderungen einzelner Marsgebiete gelegt, die möglicherweise dem Vorhandensein von Vegetation zugeschrieben werden müssen. Da Mars eine Luftschicht und Wasser besitzt, die Temperaturen seiner Äquatorzone im Vergleich zu den irdischen noch als erträglich bezeichnet werden können, auch der Ablauf der Jahreszeiten bei dem Nachbarplaneten sich ähnlich abspielt wie auf unserer Erde, so darf jedenfalls die Möglichkeit von Leben auf dem Mars nicht von der Hand gewiesen werden.

Außer Mars und Jupiter sind von den Planeten noch Anfang des Monats Venus für wenige Minuten in der Morgenämmerung und Merkur Ende Februar in der Abendämmerung sichtbar. Dieser sich stets in der Nähe der Sonne aufhaltende Planeten taucht am 22. Februar am westlichen Abendhimmel auf. Die Dauer seiner Sichtbarkeit nimmt von Tag zu Tag zu und beträgt am Ende des Monats etwa eine halbe Stunde. Am Abend des 23. Februar wird man ihn dicht unterhalb der schmalen Mondichel finden.

Zum Schluß sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß im Februar in den mondüberlieferten Nächten die günstigste Jahreszeit für die abendliche Beobachtung des Jovitallichtes gegeben ist, das sich in Gestalt eines schwach leuchtenden Lichtkreises mit einer etwa in den Plejaden gelegenen Spitze am westlichen Himmel bemerkbar macht.

Der Mond ist zu Anfang des Monats zunehmend. Sein Erstes Viertel fällt auf den 2. Februar; Vollmond ist am 10. Letztes Viertel am 17. und Neumond am 24. Februar. In diesem Tage tritt eine in Südamerika, Afrika und Asien sichtbare ringförmige Sonnenfinsternis ein. Die nächste, auch bei uns sichtbare Sonnenfinsternis findet fast ein halbes Jahr später am 21. August statt.